

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Mal. Der Verkaufspreis monatlich 3 RM. frei Haus, bei Postbestellung 3,40 RM. Zuständig: Reichsgericht. Einzelnummer 10 Pf. Die Geschäftszeiten sind: Montag bis Freitag von 8 bis 12 Uhr, Samstag von 8 bis 11 Uhr. Sonntags und Feiertagen ruht das Blatt. Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei ist in Wilsdruff, Markt 10.



Anzeigenpreise laut aufsteigender Preistabelle Nr. 5. — Liefer-Gebühr: 20 Pf. — Belegzahl: 1000. — Anzeigen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Nachdruck ist ohne Rücksicht auf die Höhe der Abrechnung zulässig. — Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der Angaben über den Inhalt der Anzeigen übernehme ich allein. — Die Redaktion ist in Wilsdruff, Markt 10. Die Druckerei ist in Wilsdruff, Markt 10.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostock sowie des Forstrentamts Tharandt

Nr. 155 — 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Freitag, den 7. Juli 1939

„Friedensfront“ und Kanaltunnel

Die Militär- und Marinefachverständigen der sogenannten „Friedensfront“, in erster Linie also Englands und Frankreichs, beschäftigen sich immer eingehender mit dem Problem, wie diese Friedensfront, die man besser mit „Verfallens-Front“ bezeichnet, am zweckmäßigsten aufgezogen wird. Dabei spielen, ganz abgesehen von den rein politischen Vorgängen, die mit dem Begriff der Einkreisung verbunden sind, auch ausgesprochen militärische Fragen eine überragende Rolle. Es kommt zu Vorschlägen, die einem objektiv urteilenden, außenstehenden Beobachter zeigen, wie ungenügend die bisher getroffenen Maßnahmen den Hauptpartnern der „Friedensfront“ erscheinen. Nach dieser Richtung sind zwei Aufsätze, die kürzlich, offenbar inspiriert, im „Temps“ erschienen sind, von besonderem Interesse, da in ihnen die Auffassung des britischen Heeres vom französischen Standpunkt aus beleuchtet wird, und zwar von General Millet. Er hält diese Auffassung, d. h. die vorläufig gewählte Form der Wehrpflicht, für ungenügend, da sie nicht in der Lage ist, bei einem neuen Weltkonflikt, womit er nur den englisch-französischen Präventivkrieg meinen kann, sofort die nötige Anzahl von ausgebildeten Truppen auf den Kontinent zu stellen.

Auch die in England vorgenommene Regelung der Ausbildung finde keineswegs seinen Beifall. Man könne zwar, so etwa führt er aus, in sechs Monaten Schützen, Maschinengewehr-Schützen und auch Kanoniere ausbilden, aber für seine Unterführer, England besitze nicht das nötige Ausbildungspersonal. Das muß nach Ansicht des Franzosen eben Frankreich stellen. Er schlägt daher vor, daß zunächst die in England wohnenden französischen Reserveoffiziere und -unteroffiziere täglich einige Stunden lang Ausbildungsarbeit leisten sollten. Außerdem seien in Frankreich sicherlich genug englischsprachige Leute bereit, sich zur Verfügung zu stellen. Auch Beratschieder könnten mit Vorteil Verwendung finden, weil dann der auch in Frankreich so nötige Bestand an aktivem Berufspersonal nicht geschwächt zu werden braucht.

Der Transport größerer Truppenmengen auf das Festland ist wegen unvollständiger Verwendung der Eisenbahn und der dazwischenliegenden Verladung auf die Schiffe langwierig. Zur Ueberführung einer Division sind 60 bis 80 Transportschiffe notwendig, die heute durch Flieger und U-Boote den größten Gefahren ausgesetzt sind. Infolgedessen wäre es nach seiner Ansicht das Beste, jetzt endlich den Tunnel unter dem Kanal zu bauen. Da der Bau eines derartigen Tunnels, über dessen Zweckmäßigkeit die Ansichten beinahe hart auseinandergehen, mehrere Jahre in Anspruch nehmen würde, müßte versucht werden, auf dem Luftwege Truppentransporte auch in großem Maßstab vorzunehmen. England und Frankreich zusammen können 150 Verkehrsflugzeuge mit einem Frachtvermögen von je 25 bis 30 Mann und 100 ältere Bomber für je zwölf Mann zur Verfügung stellen. Diese könnten 5000—5500 Mann mit einem Flug nach Frankreich transportieren und insbesondere im Sommer diesen Transport dreimal wiederholen. Das würde bedeuten, daß an einem Tage eine Infanteriedivision befördert werden kann. Dabei ist Voraussetzung, daß die Unterbringung der Truppen in der Nähe von Flugplätzen vor sich geht. Wenn 100 bis 200 Verkehrsflugzeuge nach amerikanischem Muster für je 150 Mann zur Verfügung ständen, könnte man mit ihnen täglich drei bis sechs Divisionen von England nach Frankreich verschicken. Voraussetzung für eine erfolgversprechende Verwendung dieser Truppen wäre allerdings, daß alles schwere Gerät, Geschütze, Kraftwagen, Munition, mit einem Wort der gesamte Kriegsbedarf, schon im Frieden in Frankreich gelagert wird. General Millet schließt seine Ausführungen damit, daß er sagt: Mit diesem neuen Gedanken muß man sich befassen.

Die Ueberführung von großen Truppenmengen in Massenflugzeugen hat nach unserer Ansicht noch eine weitere Voraussetzung, nämlich die, daß der Gegner über keine nennenswerten Luftstreitkräfte verfügt und der Ueberführung der englischen Expeditionsmarine von der Insel zum Kontinent tatenlos zusehen würde und müßte, eine Annahme, die sicherlich falsch ist.

Wenn man die Vorschläge des französischen Generals bis zum Ende durchdenkt, so kommt dabei heraus, daß eigentlich schon im Frieden eine möglichst starke britische Truppenmacht in Frankreich stehen, und das nötige Kriegsmaterial für sie dort lagern muß. Ob die Freundschaft zwischen den sich doch sehr wesensfremden Engländern und Franzosen jemals so weit gehen wird, wird man abwarten müssen. Die Zeit liegt noch nicht so weit zurück, als daß man sich nicht mehr erinnern könnte, welche Spannungen zwischen französischer Bevölkerung und englischen Soldaten bestanden, als diese sich während und nach dem Weltkrieg als Herren Frankreichs fühlten und denahmen. Alles in allem aber beweisen die Ausführungen sehr deutlich, mit welcher Gefahr auch für Frankreich ein neuer Krieg verbunden sein wird, ein Krieg, den es lediglich im Schlepptau Englands und zur erneuten Festigung des englischen Imperiums führen würde.

Träger des EA-Verkehrszeichens sein heißt sich zu deutschem Monestum bekennen.

Ausprache Ribbentrop—Kjoffeiwanoff

Im Auswärtigen Amt fand eine längere Ausprache zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem bulgarischen Ministerpräsidenten und Minister des Aeußeren Kjoffeiwanoff statt.

Abendempfang für den Gast

Abends gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop für den bulgarischen Gast und seine Begleitung ein Abendessen im Hotel „Palast“.

„Traditionelle Beziehungen gegenseitiger Sympathie und Freundschaft“

DRS. Berlin, 7. Juli. Zu Ehren des bulgarischen Ministerpräsidenten und Ministers des Aeußeren und Frau Kjoffeiwanoff gaben der Reichsminister des Auswärtigen und Frau von Ribbentrop am Donnerstag ein Abendessen im Hotel „Palast“.

Bei dem Empfang richtete der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop folgenden Trinkspruch an den bulgarischen Ministerpräsidenten:
Herr Ministerpräsident!
Das deutsche Volk in Erinnerung an die gloriole Waffenbrüderschaft des Weltkrieges, weiß sich mit dem heldenmütigen bulgarischen Volk in aufrichtiger Freundschaft verbunden. Jahre der bittersten Prüfung und des schwierigsten Wiederaufbaues, die unsere beiden Völker hinter sich haben, festigten die überlieferten engen Beziehungen. Auch im gegenwärtigen Augenblick für eine freie und friedliche Entwicklung stehen wir in Freundschaft und Vertrauen zueinander. Ihr jetziger Besuch, Herr Ministerpräsident, ist uns ein schätzbare Beweis dafür, daß Sie in der Vertiefung und in dem weiteren Ausbau unserer Freundschaftsverhältnisse ein natürliches Ziel Ihrer Politik erblicken. Wenn Ihre mannigfachen Pflichten als Ministerpräsident und Außenminister es Ihnen zu unserem Bedauern auch nicht erlauben, längere Zeit in unserem Lande zu verweilen, so hoffe ich doch, daß Sie bei Ihrem Aufenthalt ein lebendiges Bild des Aufbaumerkes sowie des Arbeits- und Friedenswillens des deutschen Volkes erhalten.

Das bulgarische Volk hat unter der weisen Führung seines Herrschers den gleichen Weg des Aufstieges zu einer glücklichen Zukunft eingeschlagen, einen Weg, auf dem es unsere wärmsten Wünsche begleitet.

Der königlich-bulgarische Ministerpräsident und Minister des Aeußeren Kjoffeiwanoff antwortete in einer Ansprache u. a.:
Herr Reichsminister!
Die zwischen unseren beiden Völkern seit jeder bestehenden traditionellen Beziehungen gegenseitiger Sympathie in Freundschaft wurden ganz besonders gefördert durch die Waffenbrüderschaft während des Weltkrieges, durch die Tage heldenhafter Taten sowie späterer bitterer Enttäuschungen und schwerer Prüfungen, die ein gleiches Schicksal unseren beiden Völkern vertrieben hat.

In keinem Bestreben nach dem Vorbilde Deutschlands, die Ungerechtigkeiten zu beseitigen und Bedingungen friedlicher Entwicklung zu schaffen, verfolgt Bulgarien mit Freude den Aufstieg des deutschen Volkes unter der weisen und weisheitsvollen Leitung des Führers und bekräftigt seinen Glauben an die Zukunft.

Ganz besonders freue ich mich, betonen zu können, daß die Bemühungen meines Vaterlandes zum wirtschaftlichen Aufbaue stets ein freundschaftliches Verständnis in Deutschland gefunden haben, woraus mir die Verpflichtung erwächst, Euerer Excellenz die Dankbarkeit des bulgarischen Volkes zum Ausdruck zu bringen.

Kjoffeiwanoff am Ehrenmal

Feierliche Kranzniederlegung im Gedenken an die Waffenbrüderschaft.

Das Ehrenmal unter den Linden vor heute vormittag die Stätte einer feierlichen Gedenkung durch den Gast der Reichsregierung, Ministerpräsident und Minister des Aeußeren Kjoffeiwanoff, der in Begleitung des bulgarischen Gesandten in Berlin, Draganoff, an der geweihten Stätte einen Kranz mit Schleißen in den Farben seines Landes niederlegte und anschließend an der Seite des Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Seifert, den Vorbesitzer der Ehrenkompanie des Infanterieregiments Großdeutschland abnahm.

Eine vieltausendköpfige Menschenmenge, die den Gedenkplatz umfüllte — auch viele Angehörige der bulgarischen Kolonie in Berlin waren erschienen — war Zeuge dieser weisvollen Handlung, bei der der führende Staatsmann des im Weltkrieg mit uns verbündeten Bulgariens jener Helde gedacht, die in treuer Waffenbrüderschaft Schulter an Schulter für die gemeinsame Sache suchten und die Liebe zu ihrem Vaterland mit dem Tod bezeugten.

Ministerpräsident Kjoffeiwanoff, in dessen Begleitung sich außer dem Gesandten, Erzelens Draganoff, der deutsche Gesandte in Sofia, Freiherr von Richthofen, der bulgarische Militärattaché in Berlin, Kartanoff, und Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda befanden, schritt zunächst unter den Klängen der bulgarischen Nationalhymne mit dem Kommandanten von Berlin, Generalleutnant Seifert, die Front der Ehrenkompanie ab und betrat dann die Gedenkstätte unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden, während die Tausende draußen die Hand zum erhabenen Gruß erhoben. Nach Niederlegung des Kranzes und dem Abnehmen der Ehrenkompanie nahm der Ministerpräsident den Vorbesitzer der Ehrenkompanie ab.

Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal hatte der bulgarische Ministerpräsident und Außenminister Dr. Kjoffeiwanoff dem Berliner Rathaus einen Besuch ab, um sich in das Gedenkbuch der Reichshauptstadt einzutragen.

Oberbürgermeister und Stadtpfarrer Dr. Lippert betonte in seiner Begrüßungsansprache, daß er schon während der Olympischen Spiele 1936 die Freude gehabt habe, hohe bulgarische Gäste im Rathaus willkommen heißen zu können. Er erinnerte weiter an die treue Waffenbrüderschaft der beiden Nationen während des Weltkrieges und gab abschließend der Erwartung Ausdruck, daß auch dieser Besuch dazu beitragen werde, die engen Beziehungen zwischen beiden Völkern weiter zu vertiefen. Nach herzlichem Worten des Dankes für die in der Reichshauptstadt geschehene gastliche Aufnahme trat der bulgarische Ministerpräsident in das Gedenkbuch der Reichshauptstadt ein. Ein Rundgang durch die historischen Festräume des Rathauses folgte.

Dem führenden Staatsmann der besteuerten bulgarischen Nation wurden von der am Ehrenmal und am Rathaus zahlreich versammelten Berliner Bevölkerung herzliche Sympathieausdrücke dargebracht.

Frau Kjoffeiwanoff und Tochter in Potsdam
Die Gattin des königlich-bulgarischen Ministerpräsidenten und Fräulein Kjoffeiwanoff besuchten sich am Donnerstagvormittag in Begleitung des deutschen Ehrendienstes nach Potsdam, wo Professor Dr. Hilbrandt die Führung durch Park und Schlösser übernahm.

Bulgarische Schriftsteller als Gäste
Der Leiter der Abteilung Ausland der Presseabteilung der Reichsregierung im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hatte die aus Anlaß des Besuches des bulgarischen Ministerpräsidenten in Berlin weilenden bulgarischen Schriftsteller und die Berliner Vertreter der bulgarischen Presse eingeladen. Oberregierungsrat Dr. Braunsweiler begrüßte die Gäste. Ihm dankte als häufiger Gast in Deutschland, mit herzlichem Worten der engen Verbundenheit der beiden Länder gedenkend, der Hauptgeschäftsführer des „Stowo“, Jordan Retzlaroff.

England kauft ganze Völker

Staatsmittel im Dienst der Einkreifer — Riesengeschäft der Rüstungsfinanz

Das englische Kabinett hat in einer zweitägigen Sitzung, den Londoner Blättern zufolge, beschlossen, dem Parlament sofort ein Gesetz vorzulegen, durch das die Regierung zur Uebernahme von Exportkreditgarantien in Höhe von 100 bis 150 Millionen Pfund für Kriegsmateriallieferungen an die britischerseits garantierten Staaten ermächtigt werde.

Das Parlament verabschiedete im Dezember vergangenen Jahres ein Gesetz, durch das der Exportabteilung der Regierung 10 Millionen Pfund zur Verwendung für politische Zwecke zur Verfügung gestellt wurden. Sämtliche Morgenblätter, mit Ausnahme der „Times“, berichteten nur, daß diese Ermächtigung auf 100 bis 150 Millionen Pfund ausgedehnt werden soll, um es anderen Regierungen, darunter Polen, der Türkei, Rumänien und Griechenland zu ermöglichen, Auftragsaufträge an die britische Industrie zu vergeben.

Die Blätter weisen darauf hin, daß durch dieses Gesetz nicht nur der britischen Rüstungsindustrie große Aufträge gesichert würden, sondern daß auch einige der Länder, deren

eventuelles Freundschaftsverhältnis zum Reich den Engländern ein Dorn im Auge wäre, durch Versorgung mit Kriegsmaterial den englischen Interessen dienlich wären. Der diplomatische Korrespondent der „Daily Telegraph“ schreibt hierzu, unter diesem Kreditplan seien beträchtliche „Verkäufe“ von britischen Flugzeugen, Kanonen und anderen Waffen an Polen vorgesehen, das infolge der britischen Garantie im Kriegsfall eine Frontlinie für England sei.

„Daily Mail“ spricht von fast 150 Millionen Pfund und charakterisiert den Plan unverkennbar, wenn sie schreibt, daß die neue Wirtschaftspolitik der Regierung einer Ausdehnung des britischen Handels und der Veranschlagung seiner Verbündeten dienen sollte. Auch im Leitartikel nimmt die „Daily Mail“ kein Blatt vor den Mund. Es heißt hier, die ungeheure Finanzkraft sei Englands mächtigste Waffe, die es jetzt spielen lasse. Geld sei der traditionelle Beitrag Großbritanniens und manchmal der einzige.

Das einzige Blatt, das mit dem Plan nicht einverstanden ist, ist der „Daily Express“, der schreibt: England verarbeite kein

Weld, warum gebe man, so fragt das Blatt, dieses Geld nicht Kanada oder Australien, um dort Kautschukfabriken zu bauen? Was würde wenigstens noch Sinn haben.

Englands Blutgeld

Kielige Kriegsmateriallieferungen an die Besatzungsstaaten
Das von der Londoner Morgenpresse in großer Aufmachung angekündigte neue „Garantiegesetz für Auslandskredite“ wurde bereits Donnerstagabend veröffentlicht.

Das Gesetz, das eine Erhöhung der Ausfuhrkreditgarantien des Handelsministeriums von zehn Millionen Pfund auf sechzig Millionen Pfund vorsieht, stellt einen weiteren typisch englischen „Beitrag“ zur Entlastung dar und beweist, daß England immer noch an seinem im Laufe der Geschichte bewährten Grundsatz festhält, andere Völker für sich bluten zu lassen.

Während in der amtlichen Begründung scheinheilig erklärt wird, das Gesetz sei beschlossen worden, um den britischen Ausfuhrhandel anzuregen, und die Kredite anderen Ländern gegeben werden sollten, die sich im Augenblick in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befinden, gibt der parlamentarische Korrespondent von „The Economist“ offen zu, daß die Kreditermäßigung „in der Hauptsache“ für Lieferungen von Kriegsmaterial in Anspruch genommen werde. Die neuen Garantien seien „aus politischen Gründen im nationalen Interesse“ gegeben worden, und die Verantwortung für sie trage allein das Handelsministerium, nicht der Ausschuss von Geschäftsleuten, der als Beratungsausschuss bei rein wirtschaftlichen Transaktionen mit hinzugezogen wird.

Praktisch sei bereits die ganze Summe von 60 Millionen Pfund im voraus ziemlich vergeben, da die Verhandlungen aber noch nicht abgeschlossen seien, wüßte die Regierung im Augenblick die einzelnen Länder noch nicht zu nennen, denen Kredite gewährt worden seien. (1)

Die Kredite dürften eine Laufzeit von zwei bis vier und sogar von zehn bis fünfzehn Jahren haben. Infolgedessen werde auch die Höhe der Zinsen sich nach der Laufzeit der Kredite richten. Das neue Gesetz werde beschleunigt vom Unterhaus behandelt werden und solle noch heftigste Erlangen, ehe das Parlament in etwa einem Monat in die Ferien geht.

Zwiefisch Blut...

Das ist eine verdächtige Geste um die neuen Auslandskredite. Die Engländer sind — so viel mir bisher unterrichtet wurden — gute Geschäftleute, die ihr Geld ausbringen anlegen. Und im allgemeinen hat man dennoch keine große Eile bei der Gewährung von Krediten. Aber diesmal und nicht wirtschaftliche, sondern politische Gründe für die Gewährung ausschlaggebend. Da darf nicht gezögert werden — zumal in Moskau noch immer kein Ergebnis erzielt wurde, muß den Wählern vorgetäuscht werden, als handle England. Ja, England handelt. Es handelt nicht mit Waren, sondern mit Blut. Es gibt seinen Wählern, die es nur durch Druck und alles andere als freiwillig auf seine Seite brachte, das Blutgeld. So tat es England immer, wenn sein Prestige auf dem Spiel stand. Es ließ andere Völker für seine Zwecke bluten. Nicht nur auf den Schlachtfeldern. Die Völker, die unter Englands Herrschaft stehen, müssen die Geißel aufbringen, und wenn es nicht gelingt, dann helfen Panzerwagen und Flugzeuge und Bomben nach, in Indien und Palästina und wo sonst noch. Dort bluten die Völker, um den Tribut für England aufzubringen. Die Völker, die aus diesem Tribut ihren Sold erhalten, sind nicht weniger zum Bluten verurteilt. Es ist zweifisch Blut, das England vergießt. Aber England kämpft — es kämpft bis zum letzten Polen und bis zum letzten Franzosen....

Das ist englische Manier

Auf welche Weise sich England bereichert, das sagt mit Bitterkeit die chinesische Presse, die in dem Teil Chinas, der von den Japanern besetzt ist, des hundertsten Jahrestages der Ermordung eines Chinesen durch englische Matrosen in Hongkong gedenkt. Dieser Vorfall war der unmittelbare Anlaß zu dem berüchtigten Opiumkrieg. Er endete mit der Abtretung Hongkongs an England und zwang die chinesische Regierung, den Opiumhandel durch englische Kapitalisten in China zuzulassen. Bitterkeit weiß die chinesische Presse darauf hin, daß zehnmal mehr von Opium nach China geschmuggelt wurde, als dies an ein Land zu gewöhnen, das England in der schlimmsten Weise bereichert.

Jugoslawien steht zur Achse

Die jugoslawischen Blätter beschreiben eingehend den großartigen Empfang des Ministerpräsidenten Kosselwanoff in Berlin, wobei sie die jugoslawisch-bulgarische Freundschaft besonders hervorheben. Es ist wohl auch kein Zufall, daß gerade jetzt mehrere führende Zeitungen den Artikel „Jugoslawien steht zur Achse“ aus dem zweiten Heft der Zeitschrift „Berlin-Rom-Tokio“ in einem längeren Auszug übernehmen. Der Berliner Vertreter der „Politik“ meint, deutschseits zeige man volles Verständnis für die Bedürfnisse des bulgarischen Staates.

Die bekannte italienische Presse unterstreicht, daß der Besuch nicht nur die traditionelle deutsch-bulgarische Freundschaft bestärke, sondern dazu berufen sei, der von den Einreisungspolitikern geschlossenen Unruhe entgegenzuwirken. In ausführlichen Berichten wird übereinstimmend der Heberzeugung Ausdruck gegeben, daß die Berliner Besprechungen sowohl auf politischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet zu einer weiteren Vertiefung der freundschaftlichen Beziehungen und der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Bulgarien führen werden.

Eine weitere Annäherung an Deutschland und damit an die Achse entspricht, wie man in römischen politischen Kreisen bemerkt, dem Interesse Bulgariens, das durch die von England und Frankreich unterstützten griechischen Expansionspläne auf dem Balkan an erster Stelle bedroht werde. Im Verein mit Jugoslawien, das die Gefahren der anglo-französischen Einreisungspolitik ebenfalls längst erkannt habe, solle Bulgarien heute einen wichtigen Faktor der Ruhe und Ordnung im Balkan dar. Italien könne es angeht, seines eigenen Balkaninteresses nur beachten, daß Sofia sich immer enger an die Achse anschleie, um allen gefährlichen und bösen Einflüssen, mögen sie von London, Paris oder von Ankara kommen, entgegenzutreten.

Auftakt der Fernost-Verhandlungen

Eindeutige japanische Forderung — Verhandlungsbüchlein liegt bei London

Zu den japanisch-englischen Verhandlungen wird bekannt, daß Arita und Gracie die Hauptverhandlungen leiten werden. Von japanischer Seite werden Generalmajor Kato, Konut Tanaka, Oberst Kawamura und Oberstleutnant Ohta, von englischer Seite Konut Herbert sowie Vertreter der britischen Botschaft als Sachverständige herangezogen. In diesem Zusammenhang wird baldmöglichst mitgeteilt, daß die Blockade der Meeresschiffen in Tientsin andauernd, da bisher Voransetzungen für ihre Aufhebung nicht gesehen seien.

Die politischen Kreise Tokio und die japanische Presse lassen die Gefantheitung Tokio dahin zusammen, daß nach zwei Jahren Chinakontakte Englands Rolle in Fernost klar hervorgetreten sei. Die kommenden Besprechungen wären zwecks, sofern nicht eine grundsätzliche Klärung der japanisch-englischen Beziehungen in Fernost versucht würde.

Ueber Japans Aufgabe und Absichten könnten Zweifel nicht mehr bestehen, so daß das Schicksal der englisch-japanischen Beziehungen vollkommen von der englischen Bereitwilligkeit abhängt, der neuen Lage in Fernost Rechnung zu tragen. Insbesondere müßte England sich zur absoluten Neutralität im Chinakontakte entschließen.

Saubere Haltung, zäher Wille

Von Friedrich Dressel, Dresden, Schriftleiter der Gebietsführung Sachsen

Auf allen Gebieten der Erziehungsarbeit, so sehr sich die Hitler-Jugend mit ganzer Kraft auch für eine körperliche Erziehung ein auf das Endziel hin, daß die gesamte deutsche Jugend auf eine allgemeine sportliche Leistungsbasis gestellt wird. Denn nicht allein die geistigen Kräfte sollen angewandt und gefördert werden, sondern dieser Geist soll in einem gesunden Körper wohnen, weil er dann erst zu hoher und höchster Entfaltung kommen kann und allein damit erst die Voraussetzungen gegeben sind, eine Jugend von einseitiger Willensmäßigkeit, geistiger und körperlicher Ausrichtung heranzubilden.

Es entspricht durchaus der kämpferischen Haltung unserer Jugend, wenn sich in solcher Hinsicht deutlich und deutlich das Streben nach Höchstleistung offenbart, um von der allgemeinen Leistungsbasis aus in den einzelnen sportlichen Disziplinen heranzuwachen, sich gegenseitig zu immer größeren Leistungen anzuspornen und das Fundament zu legen, auf dem der künftige Spitzensport aufgebaut werden kann. Die Jugend ist sich damit ihrer Verpflichtung bewußt, das unerschöpfliche Sammelbecken zu sein, aus dem die Sportwelt ihre besten Kämpfer erhält, um jenen idealen Nachwuchs zu stellen, der einmal größte Aufgaben im Rahmen des deutschen Sportes zu übernehmen und erfolgreich zu vertreten in der Lage ist. Wohl geht das nicht von heute auf morgen. Wohl fehlt die Tradition und mit ihr die Erfahrung. Wird aber die breite Front jugendlicher, die in Sachsen in vorderster Linie selbst der härtesten besetzten Wettkämpfer sieht, nicht in einem überzeugenden Beweis und Ausbruch sportlichen Leistungstrebens der Weiter von morgen?

Sachsen Jugendbörse ist auf dem Vormarsch. Die Erziehung des Körpers, die Schulung zur Kraft und Gewandtheit ist ein Teil der gesamten Erziehung geworden. Der Reichssportwettkampf, bei dem der Gedanke des Mannschaftssportkampfes in seiner schönsten Form Ausdruck findet, bildet alljährlich den Auftakt aller sportlichen Veranstaltungen der Jugend. So traten auch diesmal vor Wochen alle sächsischen Jungen und Mädchen an, um den Stand ihrer körperlichen Grundausbildung zu prüfen und zu beweisen. 59 000 Hitler-Jungen, zusammengefaßt in 5415 Mannschaften, kämpften auf den Sportplätzen und liefen 17 000 Sieger heraus. Das Jungvolk war mit 105 714 Bimpen vertreten, die sich in 10 299 Mann-

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 7. Juli 1939.

Spruch des Tages

Nationalismus in glühender Form ist Voraussetzung und Anziehung des Nationalismus. Nationalismus ist die Eiferung des Einzelnen im Reichen der Anerkennung seiner Einzelheit und zugleich des Aufschneuzens.

Alfred Rosenberg.

Jubiläum und Gedenktag

8. Juli.

1831: Der Wittbauer Tilman Kiemenschneider in Witzsburg gest. — 1838: Ferdinand Graf von Boppeln in Konstantz geb.

Sonne und Mond:

8. Juli: S.-A. 3.46, S.-U. 20.23; W.-U. 11.04, W.-W. 22.50

Die Walderdbeeren reifen

Die Erdbeere nimmt unter unseren Früchten eine Sonderstellung ein. Bei Kirschen, Birnen, Pflaumen, Äpfeln und vielen anderen Obstsorten hat erst die gärtnerische Züchtung den Früchten den Wohlgeschmack verliehen, den die Wildpflanze nicht aufzuweisen hat. Anders ist es bei den Erdbeeren. Die Gartenerdbeere hat zwar größere Früchte, aber sie erreicht selten das köstliche Aroma, das ihre Urtform, die Walderdbeere auszeichnet. In unseren Wäldern reifen sich jetzt ihre Beeren und werden bald zur vollen Reife kommen.

Die wildwachsende Walderdbeere ist in fast allen Ländern Europas einheimisch, ebenso in Kleinasien und in Nordamerika. In der deutschen Poesie erscheint die Erdbeere (lateinisch: fragaria) um die Jahrtausendwende; sie muß auch damals bereits eine beliebte und verbreitete Frucht gewesen sein, denn in lateinischen Gedichten des zehnten Jahrhunderts wird erwähnt, daß bei Waldzeiten zum Nachschick fest Praga aufgetragen wurden. Die Gartenerdbeere war dem Mittelalter offenbar unbekannt und ist wahrscheinlich aus Nordamerika in unsere neuzeitliche Gartenkultur gelangt. Geschichtlich erwiesen ist die Einführung der Erdbeerekultur in England 1692 und in Frankreich 1715. Für Deutschland fehlen bestimmte Daten.

Ihres Gehaltes an Zitronensäure und eines eigenartigen Aromas wegen gehören die Erdbeeren zu den gesündlichsten und bestschmeckendsten Beerenarten und bilden auch einen nicht unbedeutenden Nährstoff. Teils roh für sich mit Zucker und Milch genossen, teils eingemacht, zu Säfte gekocht, zu Kuchen, Torten und Gefrorenem benutzt, bilden sie für die Hauswirtschaft einen wertvollen Beitrag. Auch als blutreinigendes Gesundheitsmittel sind die Erdbeeren sehr geschätzt.

Kreis Meißen hilft beim Ernteeinsatz. In einer Dienstbesprechung, die Kreisleiter Böhm, MdR, Meißen, mit den Kreisamtsleitern, Ortsgruppenleitern und Führern der Gliederungen in Coswig abhielt, wurden die organisatorischen Maßnahmen festgelegt, die die Einbringung der diesjährigen Ernte gewährleisten. Der in diesem Jahre noch verärgert in Erscheinung tretende Mangel an Landarbeitern macht es notwendig, daß zur Einbringung der Ernte alle Möglichkeiten der Hilfe erschöpft werden. Durch den Kreisleiter ist anlässlich einer gemeinsamen Besprechung mit den Führern der Gliederungen festgelegt worden, daß in diesem Jahre der Einsatz der benötigten Arbeitskräfte grundsätzlich durch bzw. über den Ortsgruppenleiter zu erfolgen hat. Im Kreis Meißen rechnet man mit dem Erntebeginn etwa zum 25. Juli. Die Ortsgruppenleiter mobilisieren bereits die Kräfte, die als zusätzliche Hilfe zur Verfügung stehen. Für die Erfassung kommen in Frage Partei- und Volksgenossen, Männer, Frauen und Jugendliche aller Gliederungen. Darüber hinaus sehen sich die Ortsgruppenleiter mit den Behördenleitern ihrer Gebiete zwecks Einloses der Beamten in Verbindung. Um den Einsatz möglichst lückenlos zu gestalten, werden die Ortsgruppen zu insgesamt sieben Abteilungen zusammengeschlossen. Wenn ein Bauer Bedarf an Erntehilfsarbeitern hat, meldet er dies seinem Ortsbauernführ-

er. Dieser gibt die Bedarfsmeldung an den Ortsgruppenleiter, der den Einsatz regelt. Ein selbständiger Einsatz der Behörden findet nicht statt. Im weiteren Verlauf der Besprechungen, die zum Teil interne Fragen betrafen, gab der Kreisobmann Anders bekannt, daß am Montag, dem 10. Juli, sämtliche Werkstätten des Kreises Meißen in einem Appell in das Politische Leiter-Kreis der NSDAP durch Kreisleiter Böhm übernommen werden. In einer umfassenden Schlussrede gab Kreisleiter Böhm einen Überblick über die derzeitige politische Lage. Der Dienstbesprechung ging eine Feiertagsfeier, die die Ortsgruppe Coswig gekollert hatte, voraus.

Maul- und Klauenkrankheit stark zurückgegangen. Der Rückgang der Maul- und Klauenkrankheit hat sich weiter fortgesetzt und am 1. Juli einen neuen Tiefstand erreicht. Insgesamt sind nur noch 500 Gebiete in 325 Gemeinden verzeichnet. Am die gleiche Zeit des Vorjahres waren es fast 105 000 Gebiete. Kein unzeitiges Obst essen! Das Essen von unreifem Obst verursacht auch bei gesunden und robusten Menschen oft schwere Magenbeschwerden, Aufstossen und Erbrechen. Nun kommt es recht häufig vor, daß Obst, sowie man es vom Händler erstickt, ohne vorherige Säuberung gegessen wird. Ein solches Beginnen ist recht leichtfertig. Manche Erkrankungen sind zuletzt auf den Genuß unreifer Obstsorten zurückzuführen. Derartige Gefahren werden durch Waschen und Abspülen des Obstes erheblich verringert.

Achtung bei Begegnung mit Wehrmachtstrafwagen! Der Kraftfahrer steht in Deutschland unter dem gleichen Recht wie jeder andere Verkehrsteilnehmer. Alle Kraftfahrer haben dieselben Bestimmungen zu beachten und unterliegen den gleichen Strafen für den Fall, daß sie gegen diese verstoßen. Wohlgerne, das gilt für alle privaten Kraftfahrer, und zwar sowohl für Fahrer von Personen- als auch für Lastwagen. Für Kraftfahrzeuge der Wehrmacht, der Polizei und andere Verbände bestehen einige Sonderbestimmungen. Jeder Verkehrsteilnehmer tut gut daran, sich diese ab und zu ins Gedächtnis zurückzurufen, um sich unnötig gefährliche Zagen herauszuschreiben oder gar einen Unfall herbeizuführen. Die Strafverkehrsordnung enthält folgenden Artikel: „Geschlossene Verbände der Wehrmacht, der Polizei, der H-Verbandsgruppen und H-Bochverbände, des Reichsarbeitsdienstes, der NSDAP, und ihrer Gliederungen, Leibenzüge und Projektionen dürfen nur durch die Polizei und Fahrzeuge im Feuerlöschdienst unterbrochen oder sonst in ihrer Bewegung gehemmt werden.“ Diese Bestimmung gilt sowohl für das Überholen als für das Einbiegen, ebenso für das Verhalten an Kreuzungen. Sie sagt also eindeutig aus, daß die oben bezeichneten Verbände beim Fahren nicht nur nicht unterbrochen werden dürfen, auch sonst dürfen sie in ihrer Bewegung in keiner Weise gehemmt werden.

Die Kämpfe um die Gebiets- und Obergaukreiskräften in Ebneth werden wieder eine Reihe Vorkämpfer im sächsischen Sport bringen. Sie werden erneuter Beweis sein des Strebens nach Höchstleistungen. Der im Kampf gekämpfte Wille und erprobte Mut aber wird den Jungen und Mädchen neues Rüstzeug sein für den Kampf im Alltag.

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat im Auftrage und in ständiger Zusammenarbeit mit der Reichsstelle für Wirtschaftsaufbau (früher Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe) sechs Ausstellungen „Deutsche Werkstoffe im Handwerk“ zusammengestellt. Diese sechs Ausstellungen stehen unter dem Protektorat des Reichspräsidenten des Führers für den Vierjahresplan Generalfeldmarschall Göring; sie durchlaufen nach einem bestimmten Plan ganz Deutschland. Sie sollen den Handwerkern und auch den Auftraggebern und Verbrauchern die auf vielen Gebieten zur Anwendung kommenden neuen Werkstoffe zeigen und gleichzeitig Aufschluß über ihre Verarbeitungs- und Anwendungsmöglichkeiten geben. Im Kreis Meißen wird die Ausstellung „Deutsche Werkstoffe im Handwerk“ bei kostenfreiem Eintritt vom 22. Juli 1939 bis zum 27. Juli 1939 im Kaiserpark in Meißen täglich von 10 bis 19 Uhr gezeigt.

Es gehört zu den staatspolitischen Pflichten jedes Volksgenossen, sich durch den Besuch dieser volkspolitisch so bedeutenden Ausstellung über den Stand und die Entwicklung der Werkstoffherstellung zu unterrichten. Für die Mitglieder der Gliederungen der Bewegung und der Handwerkerinnungen werden geschlossene Führungen veranstaltet. Weitere Auskünfte werden erteilt durch die mit der Durchführung der Ausstellung beauftragte Kreisbauernführerschaft Meißen, Bahnhofsplatz 21, Auf 3566.

Die Werkstoff-Schau kommt nach Meißen

Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat im Auftrage und in ständiger Zusammenarbeit mit der Reichsstelle für Wirtschaftsaufbau (früher Amt für deutsche Roh- und Werkstoffe) sechs Ausstellungen „Deutsche Werkstoffe im Handwerk“ zusammengestellt. Diese sechs Ausstellungen stehen unter dem Protektorat des Reichspräsidenten des Führers für den Vierjahresplan Generalfeldmarschall Göring; sie durchlaufen nach einem bestimmten Plan ganz Deutschland. Sie sollen den Handwerkern und auch den Auftraggebern und Verbrauchern die auf vielen Gebieten zur Anwendung kommenden neuen Werkstoffe zeigen und gleichzeitig Aufschluß über ihre Verarbeitungs- und Anwendungsmöglichkeiten geben. Im Kreis Meißen wird die Ausstellung „Deutsche Werkstoffe im Handwerk“ bei kostenfreiem Eintritt vom 22. Juli 1939 bis zum 27. Juli 1939 im Kaiserpark in Meißen täglich von 10 bis 19 Uhr gezeigt.

Es gehört zu den staatspolitischen Pflichten jedes Volksgenossen, sich durch den Besuch dieser volkspolitisch so bedeutenden Ausstellung über den Stand und die Entwicklung der Werkstoffherstellung zu unterrichten. Für die Mitglieder der Gliederungen der Bewegung und der Handwerkerinnungen werden geschlossene Führungen veranstaltet. Weitere Auskünfte werden erteilt durch die mit der Durchführung der Ausstellung beauftragte Kreisbauernführerschaft Meißen, Bahnhofsplatz 21, Auf 3566.

Polnischer Größenwahn

„Geographische Ansprüche wissenschaftlich untermauert“

Das ist Danzig in „Waffen“

„New York Times“ entlarvt die Lügenhege

Seit vergangener Sonnabend überschlugen sich die Zeitungen und Nachrichtenbüros der Einfreisungsmächte in der tollsten Lügenkampagne über die Lage in Danzig. Dies veranlaßte die „New York Times“, ihren Korrespondenten Birchall nach Danzig zu senden. Am gleichen Tag, an dem das halbamtliche englische Nachrichtenbüro Reuters von großen Waffentransporten nach Danzig läßt, läßt dieser Amerikaner seiner Zeitung einen Augenzeugenbericht aus dieser deutschen Stadt, der auf der ersten Seite der „New York Times“ veröffentlicht wird. Birchall schreibt, er habe die Gerüchte, die London, Paris und Warschau in Aufregung versetzen, persönlich untersucht. Er sei in ganz Danzig herumgelaufen und habe keinen einzigen Mann finden können, der Geschütze oder Panzer selbst gesehen hat. Die beiden Hügel, die angeblich schwer besetzt sein sollen, habe er persönlich besichtigt. Der persönliche Augenschein habe ihn davon überzeugen können, daß der Jagelsberg und der Bischofsberg in keiner Weise besetzt worden sind. An Stelle von Schanzarbeiten für Batteriestellungen habe er feststellen müssen, daß es sich um neue harmlose Parkanlagen und Spielplätze handele. Der amerikanische Berichterstatter stellt abschließend ausdrücklich fest, daß die Stimmung Danzigs völlig ruhig sei.

Steine gegen deutsche Wohnungen

Wüste polnische Ausschreitungen — Von den Behörden noch gebilligt

In der Stadt Schwereke bei Polen kam es in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch zu schweren Ausschreitungen. In der Zeit von etwa 22 Uhr bis kurz nach Mitternacht durchzog eine mehr als 150 Personen starke johlende polnische Menge die Straßen des Städtchens und zertrümmerte mit einem wahren Steinbombardement bei fast allen deutschen Familien die Fenster der Wohnungen und der Geschäfte. Die Folgen waren verheerend. In einer deutschen Konditorei gingen alle 66 im eocangetischen Pfarrhaus und in einer Tischlerei je über 50 Scheiben in Trümmer. Da die Täter zum Teil mehr als lauthrohe Steine aus dem Straßensplacher als Wurfgeschosse verwendeten, wurden Mobiliar und Ladeneinrichtungen schwer beschädigt. Die Bewohner klammerten in ihre von der Straße abgelegenen Zimmer, vielfach nur nordwärts beschießbar, da sie sich meist schon zur Ruhe begeben hatten. Im letzten Augenblick konnten auch erst die Kinder in Sicherheit gebracht werden. In einer Wohnung waren die Kinderbetten nach dem Steinbombardement geradezu mit Glasplittern und Steinen übersät. Bis an die fünfzig Steine hat man allein in einer der demolierten Wohnungen gefunden. Selbst an den Fassaden der Häuser sind die Spuren des Steinhagels deutlich zu sehen. Den Geschädigten wurde von den Behörden die Aufräumarbeit gemacht, die zerstörten Scheiben bis 18 Uhr abends durch neue ersetzt zu lassen.

Selbsthilfe kratzbar

Das hiesige Bezirksgericht Kattowitz verhandelte wieder gegen einen Volksdeutschen, den 23jährigen Kaplan Paul Kroll aus Lipine. Als der Geistliche am 30. Mai in Lipine einen deutschen Gottesdienst abhielt, wurde keine Kreditkarte von einer organisierten polnischen Herde gestrichelt, die zum Teil aus ortsfremden Elementen bestand. Als die Herde auch nach mehrmaligen Ermahnungen des Geistlichen nicht zur Ruhe zu bringen war, ließ Kroll von der Kanzel, zog seinen Ornat aus und besörderte die größten Schreier eigenhändig aus der Kirche. Das polnische Gericht erklärte der Geistlichen der „Beleidigung des polnischen Volkes“ schuldig und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Der Drang in die Ferne

Das Reisevermögen der Urlaubsgestaltung.

Am 27. November 1938 trat die Reichsregierung, die im festlichen Rahmen in Hamburg stattfindend wird, interessiert der nachfolgende Ueberblick über das wohl populärste Arbeitsgebiet der NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, Reisen, Wandern und Urlaub, im besonderen Maß, zumal die darin enthaltenen neuen Zahlenangaben wiederum von dem imponierenden Wachstum der Leistung für das deutsche Volk sprechen. Der Drang in die Ferne ist wohl keinem Volk so eigen wie dem deutschen. Es ist darum nicht zu verwundern, daß der Nationalsozialismus diesen Grundzug des deutschen Charakters mit besonderer Sorgfalt pflegt und steigert. So hat denn auch die NS-Gemeinschaft Kraft durch Freude, die im November 1933 gegründet wurde, sich des Gebietes „Reisen, Wandern und Urlaub“ planmäßig angenommen und es programmatisch ausgebaut. Unbetrübt durch Bedenken und Einwände schuf Kraft durch Freude ein Reisevermögen, das von Jahr zu Jahr mit seinen sensationell steigenden Leistungen die Grenzen immer mehr verstaubt und sich schließlich zu uneingeschränkter Bewunderung jenseits der Meere, nach wenigen Jahren schon, sind die RdF-Reisen etwas Selbstverständliches geworden und aus dem deutschen Gemeinbewusstsein gar nicht mehr hinwegzudenken. Studiert man die Reiseleistungen auf diesem Gebiet in seinen einzelnen Phasen, so erkennt man erst die gewaltige Arbeit, die sich in diesem Unternehmen summiert.

Am 27. November 1938 erfolgte die feierliche Verleihung der Nationalsozialistischen Gemeinschaft Kraft durch Freude durch Reichsleiter Dr. Len. Die Teilnahme an der Kultur sollte nicht mehr abhängig sein von Geld und Besitz, sie sollte jedem freistehen, der reichlich schafft und das Bedürfnis danach hat. Ein Amt für Reisen und Wandern sollte dafür sorgen, daß unser Volk sein Land kennenlernen. Wochen- und Ferienfahrten sollten es ermöglichen, für billiges Geld alle Gegenden unseres schönen Vaterlandes kennenzulernen. Diese Programme wurden nicht nur durchgeführt, sondern im Laufe der Jahre erheblich erweitert und ausgebaut. Was die Einrichtung geleistet hat, läßt sich allein aus der Tatsache erkennen, daß in den nunmehr vergangenen 5 1/2 Jahren die vom Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“ organisierten Urlaubstreifen, Kurzfahrten und Wanderungen insgesamt über 35 Millionen Teilnehmer erloßt und ihnen unvergeßliche Eindrücke vermittelt hat. Hervorgehoben muß noch werden, daß nicht nur die Sommerzeit zu diesen Veranstaltungen ausgenutzt wird, sondern auch der Winter in diesem Umfang in Anspruch genommen wurde, eine Maßnahme, die sich glänzend bewährt hat.

Die Ostmark hatte natürlich eine besondere Anziehungskraft. Über 100 000 Teilnehmer entschieden sich im vorigen Jahr für den Besuch dieser schönen Landschaft. Umgekehrt kamen noch vor der großen Volksabstimmung zehntausend Volksgenossen aus der bestellten Ostmark mit RdF ins Reich. Tausend von ihnen waren die ersten Passagiere auf dem neuen RdF-Schiff „Wilhelm Gustloff“ und lernten begreifend die Spitzenleistung deutscher Sozialpolitik kennen. Ebenso erfolgreich waren die RdF-Wanderungen. Bis jetzt nahmen 41 Millionen Volksgenossen an 151 000 Wanderungen teil, ein Ergebnis, das um so höher zu bewerten ist, als die Wanderungen nur in kleinen Gruppen veranstaltet werden.

Aber auch weit über die Grenzen Deutschlands hinaus erstreckt sich der Wirkungskreis dieser Einrichtung. Mit den sozialistischen Organisationen wurden sogenannte Austauschabkommen durchgeföhrt. Im letzten Jahr waren allein 30 000 Italiener in Deutschland. Seit zwei Jahren fahren unsere RdF-Schiffe regelmäßig ins Mittelmeer und rund um Japans. Im Winter 1937/38 nahmen 30 000 Volksgenossen an diesen Reisen teil, eine Zahl, die im Winter 1938/39 auf 64 000 stieg. Doch nicht nur das: Lissabon und Madra und ebenso die nordafrikanische Küste gehören bereits zum regelmäßigen Ziel der RdF-Auslandstreifen, Seereisen nach Teneriffa, Griechenland und Jugoslawien sind noch hinzuzufügen.

Diese Winterprogramme sind ein glanzvolles Gegenstück zu den Nordlandfahrten, die regelmäßig im Sommer stattfinden und die schönsten nordwestlichen Fjorde zum Ziel haben. Insgesamt nahmen bis jetzt über 600 000 Volksgenossen an den RdF-Hochseereisen teil. Seereisen nach Dänemark und Schweden sowie in die baltischen Staaten sind vorgesehen.



Ministerpräsident Rostkiewicz beim Führer. Der zu einem Staatsbesuch in Berlin eingetroffene bulgarische Ministerpräsident verläßt in Begleitung des Staatsministers Dr. Weizsäcker, des bulgarischen Botschafters Draganoff und Legationsrats von Salem die Neue Reichskanale. (Rechtsbild-Waagenbor-M.)

Das Erscheinen des zwölften Heftes des höchst tendenzlösen „Geographischen Verisons des polnischen Staates und der historisch mit Polen verbundenen Gebiete“ nimmt der „Dziennik Woznanski“ zum Anlaß, den nunmehr sprichwörtlichen polnischen Größenwahn neue Blüten treiben zu lassen. „Die Vektore des Verisons“, so schreibt das Blatt im gewohnten Ton hemmungsloser Ueberheblichkeit, verlegt den Leser in die zahlreichen und großen Abschnitte der Geschichte des polnischen Volkes, wo die Gebiete, die wir heute noch erwähnen und die heute noch durch ihre Lebensinteressen zu ungradualisieren, Polen treu gebieten haben, und die Bevölkerung nicht verläßt haben, die Hand zu helfen, die sie ernährt.“ (!)

In diesen Heften des genannten Verisons seien, so läßt das Blatt unbedenklich fort, die „Stammstädte zahlreicher polnischer Städte“ enthalten, die jetzt außerhalb der Grenzen des polnischen Staates liegen. Dies seien „hauptsächlich österreichische Städte, auch eine größere Anzahl von Städten aus dem sogenannten Westpommern, d. h. dem Teile des polnischen Pommerns, das sich jetzt im Rahmen eines fremden Staatswesens befindet.“ (!) Auch unsere beiden Hälften Schinesen und Danzig befinden sich in diesen Heften nebeneinander.“ (!)

Nach dem Trauß hält es das polnische Blatt noch für notwendig, festzustellen, daß zum Redaktionskomitee dieses „großen Werkes“ alte polnische Geographen mit „weltbekanntem Namen“ gehören, denen — und hierbei muß man angesichts der weltbekannten Wirklichkeit nun doch einmal herzlich lachen — „niemand irgendwelche Tendenzen nachzagen“ könne! Daher sei das Verison eine feindliche Vektore, die das „historische, ganze Polen im Lichte reiner Wissenschaft“ zeige. (!)

Entdeuschung in Raten

Nach vergeblichen Versuchen mehrerer Völkischer Industrieller, die bei ihnen in Arbeit stehenden Deutschen zu veranlassen, ihre Kinder polnischen Schulen und polnischen Organisationen zu überweisen, Versuche, die meist an der Volkstumstreue des Deutschtums scheiterten, legten die Industriellen dem Starosten klar, daß eine sofortige Entlassung aller Deutschen einer Stilllegung der Völkischer Industrie gleichkäme. Daraufhin wurde behördlicherseits die überhäufte dachwinzliche Verfügung abgeändert, und zwar nach folgenden Gesichtspunkten:

Zunächst waren am 1. Juli diejenigen Deutschen sofort aus ihren Betrieben zu entfernen, die sich für ihr Volkstum besonders eingesetzt haben. Dann sollten nach und nach diejenigen Volksdeutschen entlassen werden, die Deutschtumsorganisationen angehören und ihre Kinder in die deutschen Schulen schicken. Diese „Entdeuschung in Raten“ soll bis Ende des laufenden Jahres reiflos durchgeführt sein. Gleichzeitig wurde behördlicherseits angeordnet, daß Deutsche nicht mehr eingestellt und vor allem keine deutschen Lehrlinge beschäftigt werden dürfen.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bei verschiedenen Unternehmungen seit dem 1. d. M. über 300 deutsche Arbeiter und Angestellte auf die Straße gesetzt worden. Auf die in den meisten Fällen jahrelange Tätigkeit der Deutschen in den Betrieben, die in der überwiegenden Mehrzahl deutsche Gründungen sind, wie auch auf die sozialen und familiären Verhältnisse der Deutschen hat man keinerlei Rücksicht genommen.

Auch im Olsagebiet geht die wirtschaftliche Vernichtung des einheimischen Deutschtums unermüdlich weiter. Seit wenigen Tagen, und zwar seit dem 1. Juli, sind im Olsagebiet rund 100 weitere Deutsche aus ihren Stellungen vertrieben und so der Vereisung preisgegeben worden.

Nicht nur die Reisen an sich, sondern auch die RdF-Schiffe lösen die größte Bewunderung aus. Ist „Wilhelm Gustloff“ schon ein Wunderwerk deutscher Schiffbaukunst, so wird er noch übertroffen von dem zweiten neuen Schiff, „Robert Len“. Die RdF-Flotte ist inzwischen auf sechs eigene Dampfer angewachsen: „Robert Len“, „Wilhelm Gustloff“, „Stuttgart“, „Sierra Cordoba“, „Der Deutsche“ und „Oceana“. Darüber hinaus werden noch andere Schiffe herangezogen. RdF baut auch eine eigene Donaufahrt auf.

Schon kündigt sich eine neue Aufgabe an: Sobald der RdF-Wagen in größerer Anzahl laufen wird, ergeben sich Möglichkeiten zu einer neuartigen Gestaltung des Urlaubs, des Wochenendes und der täglichen Freizeit. Alles in allem wird auch er dazu beitragen, unsere Freude am Dasein zu vermehren und die Kraft unserer Gemeinschaft zu kräftigen.

Stolze Leistung der Nachrichtentruppen

Die geschichtsmäßige Verlegung eines Kriegsnachrichtenzuges im Wandel

Das Wandern der Nachrichtentruppen, bei dem der links stehende von Blau gegen Koburg im Vormarsch ist, um des schließlichen den Gegner an diesem Teil der Front zu vernichten, brachte insbesondere die Verlegung eines der Korpskommandos von einem Gefechtsstand zum nächsten. Es sind schon erhebliche Entfernungen, die dieses Korpskommando in wenigen Tagen zurückgelegt hat: Rassel—Jiegenbain—Rirtorf—Nuppertentod. Zwei dieser mehrfachen Gefechtsstandwechsel ist es, das Korpskommando stets in den notwendigen Fühlung mit der kämpfenden Truppe zu halten.

Dieses Vorrücken der Korpskommandos verlangt von den Nachrichtentruppen höchste Einnahme. Nachdem der neue Gefechtsstand durch einen Offizier des Korpskommandos zusammen mit einem Nachrichtensoffizier erkundet worden ist müssen sämtliche Verbindungen, die am bisherigen Gefechtsstand vorhanden sind, in gleicher Weise an dem neuen Standort des Armeekorps hergestellt werden. Feldfernabel werden vorgeschrieben, die Vermittlungsstellen in höchster Eile eingerichtet.

Mehr als hundert Sprachmöglichkeiten sind auf diese Weise jedesmal herzustellen. Und in der unwahrscheinlich kurzen Zeit von zwei Stunden wurde von der Truppe solch eine neue Nachrichtenzentrale beim Korpsgefechtsstand ausgebaut.

Das ist nur dadurch möglich, daß die Mannschaft auf das sorgfältigste ausgebildet und mit größtem Eifer bei der Sache ist und Offizier und Mann das Letzte an Leistung hergeben. Denn es handelt sich ja für die Nachrichtentruppen nicht nur darum, die Leitungen zu bauen, die Verbindungen zu den Nachrichtenkorps und den Divisionen herzustellen, sondern vor allem den Nachrichtenempfang und die Befehlsausgabe ununterbrochen durchzuführen.

Besonders interessant war es z. B. in Rirtorf die Zusammenarbeit zwischen dem Fernsprechkorps und dem Funkdienst zu sehen. Die schweren Feldfernabel nach einer dem Korps unterstellten Division waren zertrümmert worden. Während der Suchtruppe die Störung auszumachen unterwegs war, trat die Korpsfunkzentrale in Betrieb.

An sich hat das Korps stets rückwärts zur Armeekorps mit den nachgelieferten Einheiten, mit den Aufklärungsfliegern und den Aufklärungsabteilungen, Funkverbindung. Das Funknetz überlagert gewissermaßen stets das Fernsprechnet. Allerdings wird der Funk zumeist nur gebraucht zur Durchgabe vollkommen neutraler Nachrichten und nur dann für taktische Befehle benutzt, wenn gar keine andere Möglichkeit der Befehls-

übermittlung gegeben ist, und dann auch nur in chiffrierter Form. So ergänzen sich Funk- und Fernsprechkorps in der Nachrichtentruppe und geben damit die absolute Gewähr dafür, daß die Nachrichten- und Befehlsübermittlung vom Korps zur Front in jedem Falle weichen ist.

Obwohl man in Zahlen allein kaum die von der Nachrichtentruppe bisher vollbrachten Leistungen darzustellen vermag, so können doch vielleicht einige Angaben einen Begriff von der Bedeutung und dem Einsatz der Nachrichtentruppe geben. So wurden bisher von den Nachrichtentruppen folgende Verbindungen gebaut, die die außerordentliche Beanspruchung der Nachrichtentruppe bei diesen Wandern bezeugen:

80 Kilometer mehrfach armeries Kabel, das sogenannte Seeresfernkabel, wurden verlegt; fernerhin 230 Kilometer Feldfernabeln, 1700 Kilometer Feldfernabel und 180 Kilometer schwere Feldabteilungen. Darüber hinaus beanspruchte die Wanderverteilung über 3000 Kilometer Postleitungen.

Ungeheuer war der Einsatz von Kraftfahrzeugen. Es sind bisher verwendet worden über 2800 Personenkraftwagen, Lastkraftwagen und Sonderkraftfahrzeuge, ferner sind auf den Straßen im Wandergelände etwa 400 Krafttrüber in Bewegung. Diese Zahlen bezeugen genöth, in welchem Ausmaß diese Leistungen der Nachrichtentruppe der Wehrmacht durchgeföhrt werden.



Der Oberkreuzritter Galkow. Der Außenminister Großbritanniens beidigt sich, mit Rogerschirm bewaffnet, zu einer Stadionstellung in London. Das Entreisungsabündnis mit Moskau ist nach Zeitungs-meldungen bisher immer noch nicht über den toten Punkt gekommen. (Rechtsbild-Waagenbor-M.)

Der Führer ehrt Dr. Lammers

Überreichung des Goldenen Treubienst-Ehrenzeichens
Der Reichsminister und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers beehrt heute sein 40jähriges Dienstjubiläum. Der Führer sprach ihm aus diesem Anlaß persönlich seine herzlichsten Glückwünsche aus und ehrte ihn durch Überreichung des Goldenen Treubienst-Ehrenzeichens.

Der Führer hat durch Erlass vom 4. Juli 1939 die Amtszeit des zur Zeit im Amt befindlichen Präsidenten des Reichsgerichts, Dr. Dr. e. h. Wunze, der am 7. d. M. das 65. Lebensjahr vollendet, um drei Jahre verlängert.

Wissenschaft im Aufklärungskampf

Arbeitsstagung des Instituts für die Geschichte des neuen Deutschland

Auf der Arbeitstagung des Instituts für die Geschichte des neuen Deutschland in München sprach Ministerialrat Roth vom Reichsministerium für die kirchlichen Angelegenheiten über „Katholische Kirche und Judenfrage“. Die katholische Kirche, so führt er u. a. aus, betrachtet die Judenfrage mit der Taufe als gelöst und erledigt. Die unheilvollen Kämpfe zwischen Judentum und Katholizismus machten die Kirche zum entscheidenden und entscheidenden Kampf gegen das Judentum impotent. Wenn katholische Menschen im Mittelalter und gegenwärtig auch heute antisemitisch gewesen seien, dann war in ihnen der gesunde Instinkt des arischen Menschen stärker als das kirchliche Dogma. Die persönliche Verbindung der katholischen Kirche sei nicht so hart, wie manchmal vermutet wird. Seit 1900 seien in Deutschland jährlich durchschnittlich 50, 1932 80, 1933 dann jährlich 304 Juden zur katholischen Kirche übergetreten. Diesen Idealen und persönlichen Zusammenhängen weiter nachzugehen, werde eine hervorragende Aufgabe der Religionswissenschaft und der Geschichtsforschung sein.

Dr. Götz ließ einen Vortrag verlesen über „Die Rassenpflege im neuen Deutschland“. Hat die staatliche Rassenpflege ergeben sich drei Grundaufgaben: 1. Die Sorge für die Erbgutreinheit des einzelnen wie des gesamten Volkes; 2. Die Pflege seiner Erbschaftsleistung (in körperlicher, geistiger und seelischer Beziehung), und 3. die Erhaltung der rassischen Art, wobei darauf hinzuwirken sei, daß diese Gesichtspunkte untrennbar miteinander verbunden sind. Unsere Jugend müsse rechtzeitig auf die Notwendigkeit einer richtigen Sattenauswahl hingewiesen werden. Es müßte den jungen Menschen zur Selbstverständlichkeit werden, auf die gesamte Sippe zu achten und den zukünftigen Lebensgefährten auch nach dem Wert der Sippe auszuwählen, ohne etwa alle übrigen Bedingungen für eine glückliche Ehe zu vergessen. Neben die Liebe träten aber als gleichberechtigt Erwerbs- und Arbeitsfähigkeit. Da das deutsche Volk, bedingt durch seine geographische Lage in der Mitte Europas, nicht nur zahlreich genug, sondern auch erbgut- und leistungsstark bestehen müsse, um den Lebenskampf zu bestehen, könne nicht oft genug darauf hingewiesen werden, wie notwendig es sei, gerade die körperlich, geistig und seelisch wertvollsten Menschen die meisten Kinder haben zu lassen. Neben die wirtschaftliche Förderung der Kinderreichen müsse dabei eine Förderung der Begabten, der Gesinnungstüchtigen und der Einsatzbereiten treten.

Leistungssteigerung in der Bauwirtschaft

Aufbau und Wirtschaftswachstum

Der Leiter der Fachgruppe Bauwesen im NS-Land deutscher Technik, Ministerialrat Schönleben, veröffentlicht einen Aufsatz, in dem es u. a. heißt: „Viel ist Arbeit überbracht, Genie und Geschicklichkeit! Bringt Vorschläge zur Leistungssteigerung! Wo die Beschreibungen nicht ausreichen, liefert Photos und Skizzen! Zeigt, was leistungssteigernd und leistungsamplifizierend ist! Stellt die Erfahrungsberichte einer langen Baustellen- oder Behördenpraxis zur Verfügung! Weg mit der alten Geheimnistuerei! Gemeinnützig geht vor Eigenwohl! Die besten Einforderungen werden von einem Preisgericht angezeichnet, in dem der Generalbevollmächtigte für die Regelung der Bauwirtschaft, Generalinspektor Dr. Loh, selbst den Vorsitz führt. Es kommen zur Verteilung: zwei 1. Preise zu je 1000 Mark, zehn 2. Preise zu je 400 Mark und fünfzig 3. Preise zu je 100 Mark. Die und gefälligen großen Aufgaben verlangen reiches Sandeln. Beiträge sind einzuliefern bis 1. August 1939 unter dem Kennwort: „Ja - Utsch!“ an den NSDAP, Fachgruppe Bauwesen, Berlin E 2, Leipziger Straße 66.

HJ-Führer besuchen die Kampfgebiete

Wachhaltung des Fronterebisses

Vom 6. bis 10. Juli veranstaltete der „Arbeitsausschuss Langemarck beim Jugendführer des Deutschen Reiches“ eine Fahrt in die ehemaligen Kampfgebiete Flanderns, an der 15 HJ-Führer und die gleiche Anzahl von Frontkämpfern des Weltkrieges teilnahmen. Die Fahrt geht über Lüttich, Löwen, Brüssel, Gent, Brügge, Knokke, Zeebrugge, Ostende und Ypern und dient einer Schulung der HJ-Führer und Frontkämpfern, die in späterer Zeit Kampfergruppen der Hitler-Jugend in diese Gebiete führen sollen; die ehemaligen Frontkämpfern, die im Krieg an diesen Abschnitten kämpften, lassen dann an Ort und Stelle den Jungen von ihren Erlebnissen erzählen und mit ihren Berichten dazu beitragen, in der Jugend das Fronterebisse des Krieges wachzuhalten. Bessere Fabriken sind nach den früheren Kriegsschauplätzen Südosteuropas geplant.

Wolkenbruchkatastrophe in Kentucky

Flutwelle zerstört über 100 Häuser - Töchter 48 Tote

Der Tripentflut schloß durch einen Wolkenbruch betört an, daß plötzlich eine reißende Flutwelle entstand, die in dem Ort Morehead in Kentucky über 100 Häuser forttrug. Totelephen- und Straßenverbindungen sind unterbrochen. Die Zahl der Opfer der nachfolgenden Flutkatastrophe, die Ortschaften in sechs Landkreisen verüstelte, ist bisher mit 48 festgesetzt. Durch die Wolkenbrüche ließen die Bewässerung innerhalb einer Stunde um nahezu fünf Meter. Vielen aus dem Schlaf geweckten Bewohnern wurde der Fluchweg abgeschnitten. Der Schaden wird bisher auf drei Millionen Dollar geschätzt.

Schwere Gewitterstürme über England

In zahlreichen Bezirken der britischen Inseln setzten, nachdem die Temperatur den höchsten Stand seit August vorigen Jahres erreicht hatte, Gewitterstürme ein, die mehrere Menschenleben forderten. In Staffordshire wurde von zwei jugendlichen Mädchen eine eine vom Blitz getötet, die andere mit Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert. In Birmingham schlug der Blitz siebenmal in Gebäude ein. Auf einem Ackerfeld wurde ein Strohballen in die Höhe geschleudert. In einer Mauer ein, wodurch von fünf Arbeitern zwei getötet wurden. In Perth wurde ein mit einem Militärflugzeug besetztes Flugzeug vom Sturm abgetrieben und ist seitdem vermißt. In Edinburgh ereignete sich ein kurzer Erdbeben. Gebäude wurden umgeworfen und Wälder stießen von den Wänden.

Neuer deutscher Höhenweltrekord

Mit nur 100 PS über 8000 Meter hoch

Ein von der Westfalen Waggonfabrik gebautes „Kleinflugzeug 250“ hat mit dem Flugzeugführer Dipl.-Ing. Dr. W. eine Höhe von 8048 Metern erreicht und damit den internationalen Rekord, der bisher von einem französischen Flugzeug gehalten wurde, um rund 300 Meter überboten. Der Flug wurde von dem Flugzeug mit zwei Jügendpiloten von je 50 PS die aus der normalen Zelle stammen und einen Inhalt von 1,955 Litern haben, durchgeführt. Der Aufstieg dauerte insgesamt 1 Stunde 24 Minuten. Bis zum Erreichen einer Höhe von 7000 Metern wurden 45 Minuten benötigt, während für die restlichen 1048 Meter 39 Minuten gebraucht wurden. Der Rekord, der nach den Bestimmungen der ICAO beobachtet und geprüft wurde, ist zur Anerkennung eingereicht worden.

Großartige Dauerflugleistung

Deutsches Segelflugzeug blieb 48 1/2 Stunden in der Luft
Der NSDAP-Flugführer Führer von der NSDAP-Gruppe 17 (Wien) hatete zusammen mit dem NSDAP-Scharführer Hermann am Sonnabend, dem 1. Juli, 12.42 Uhr, auf dem Gelände Spitzberg bei Wien. Die Flugzeugführer blieben bis Montag, dem 3. Juli, 13.30 Uhr in der Luft. Die Gesamtflugdauer beträgt 48 Stunden, 38 Minuten. Die Landung wurde durch Abblasen des Hindes erzwungen. Geplant war ein Flug von 60 Stunden Dauer. Das benutzte Segelflugzeug war ein Doppelsitzer vom Typus „Göbler“.

30000 Studenten zum Landdienst

Der Beauftragte des Reichsstudentenführers für die deutsche Erntehilfe, Fraake, teilte vor Vertretern der Presse mit, daß der studentische Landdienst in diesem Jahr die Zahl der zur Bekämpfung der Landarbeiternot eingestellten deutschen Studenten über die ursprünglich als Höchstzahl des Reichsarbeitsdienstes vorgesehenen 25000 Mann hinaus auf rund 30000 Mann erhöhen wird. Der Einsatz erfolgt im deutschen Osten, mit dessen Problemen der deutsche Student aus eigener Anschauung und eigenem Erleben vertraut sein muß.

Neues aus aller Welt.

600 Reichsdeutsche kehren aus Südamerika in die Heimat zurück. Das Wiederanbilden der deutschen Wirtschaft hat eine zunehmende Rückwanderung Reichsdeutscher aus dem Ausland, insbesondere aus Übersee, zur Folge. So kehrten mit dem Dampfschiff „Monte Oliva“, das Donnerstag vormittag in Hamburg eintraf, rund 600 Rückwanderer, in der Hauptsache aus Brasilien, aber auch aus Argentinien, in die Heimat zurück. Vertreter der Auslandsorganisation der NSDAP aus Berlin und Hamburg waren der „Monte Oliva“ entgegengefahren, um den Rückwanderern bereits an Bord die ersten Schritte der Heimat zu erleichtern.

Mainz erweitert das Gutenberg-Museum. Im kommenden Jahr, dem 500. Geburtstag des Buchdruckerkünigs durch Johannes Gensfleisch aus Gutenberg, wird neben Leipzig als Stadt des Deutschen Bundes Mainz im Mittelpunkt großer Feierlichkeiten stehen.

Anschlag auf deutschen Frachtschiff verfehlt. Ein amerikanisches Küstenwachboot verlegte in der vergangenen Nacht zwei Männer, die sich in einem Kahn an den im Hafen von San Francisco liegenden deutschen Frachtschiffen „Ostland“ heranzumachen versuchten. Es heißt der bringende Verdacht, daß die beiden unerkannt Geflüchteten einen Anschlag auf das Schiff beabsichtigten. „Ostland“ ist ein Schweißerschiff der „Bancover“, die im November vorigen Jahres durch eine von verbieten Amerikanern geworfene Bombe schwer beschädigt wurde.

Schweizerischer Sender abgebrannt. Der Sender Schörring bei Zürich wurde durch Feuer zum großen Teil zerstört. Der Sachschaden ist sehr erheblich. Ueber die Entstehungsursache des Brandes wurde noch nichts bekannt.

Schweizerisches Militärflugzeug abgefliegen. In der Nähe des Pflanzens im Kanton Zürich führte ein mit einem Flugschiff besetztes Militärflugzeug ab. Der Flugschiff wurde zerstört.

Erdstöße bei Florenz. In Pietramala bei Florenz wurde das Vorhandensein von Erdöl festgestellt. Das Petroleum befindet sich in einer Tiefe von 800 Metern. Am Tage der Aufdeckung konnten etwa 1000 Liter dieses kostbaren Brennstoffes gewonnen werden.

Englische Reflektoren unter Luftverdunkelung. Die Wälder in dem Reflektorenlager Eburölen in der Grafschaft Surrey wurden plötzlich abgebrochen und sämtliche Lagerstätten in voller Weidandstrahlung zu einer vollständigen Inspektion befohlen, nachdem in der Nacht vorher an einer Front, die in Begleitung von Soldaten gesehen wurde, ein Aufmarsch beobachtet war. Sechs Reflektoren wurden verhaftet; noch am Abend wurden drei von ihnen unter Verdunkelung gestellt.

60 000 Reichsdeutsche kehrten gegen Wehrarbeit. Die umherläuft wird, begannen 60 000 Reichsdeutsche einen Proteststreik gegen die durch den neuen Wehrdienst von 60 auf 130 Stunden monatlich erhöhte Arbeitszeit. 67 Bauprojekte, die die Bundesregierung zur Arbeitsbeschaffung finanziert, darunter der Flughafen, liegen still.

Erdbeben in Südamerika niedergebrennt. In der südamerikanischen Stadt Bar brannten in einer halben Stunde sämtliche Gebäude einer Erdbebenzone nieder. Der Schaden beträgt über zwei Millionen Dinar.

Wieder großer Warenhausbrand in London. In dem „Cable“ unter-2 um Brand abends ein großer Warenhausbrand aus, der mehrere nehmende Gebäude erfasste und schließlich so heftige Ausmaße annahm, daß der in dem nahe dabeiliegenden Rathaus tagende Stadtrat seine Sitzung abbrechen mußte. Der gesamte Verkehr wurde in andere Stadtviertel umgeleitet werden. Erst nach Stundenlangem Anstrengungen konnte der Brand unter Kontrolle gebracht werden.



Überreichung des Reichs-Wirtschafts-Ehrenzeichens

Das erlaube ich Ihnen gern, entgegnete Ulrich lächelnd. „Das heißt, es darf Ihnen aber nicht wehtun.“

„Nein, nein, das fällt mir nicht schwer. Mein verstorbenen Gatte hat gut für mich gesorgt.“

„Eine kleine Frage, Frau Ulbers. Haben Sie nicht Lust, wenn Sie wieder nach Berlin zurückkehren, eine Pflicht zu übernehmen?“

„Ja, Herr Raabe, sehr gern. Und?“ Frau Ulbers sah ihn gespannt und erfreut an.

„Frau Ulbers, wir haben doch den Erwin Kolbe hier! Der junge Mann fasselt um! Er will Gärtner werden. Und er bemüht sich schon hier auf Petersberg, an Kenntnissen zu sammeln, was nur irgend möglich ist. Ich möchte aber, daß er die Gärtnerschule in Berlin besucht. Sie ist da irgendwo in der Umgebung von Berlin. Wäre es da nun nicht möglich, die dreitausend Mark, die Sie mir freundschaftlich angeboten haben, diesem Erwin Kolbe zugute kommen zu lassen? Ich meine, nicht, daß Sie ihm den Betrag in die Hand geben sollen, nein, lassen Sie ihn auf der Gärtnerschule etwas Nützliches lernen, und wenn Sie es ermöglichen können, dann nehmen Sie ihn zu sich ins Haus und demüteln Sie ihn ein bißchen. Er ist ein so guter Junge und wird es Ihnen danken. Hier ist er sehr still, aber ich bin überzeugt, seine Lebhaftigkeit wird sich bald wieder einstellen, wenn er sich wieder hundertprozentig zum Leben durchgekämpft hat.“

„Oh, das will ich gern tun!“ sprach Frau Ulbers mit glücklichen Augen. „Sie haben recht, Herr Raabe, es ist eine Pflicht, die das Leben schöner machen kann. Und ich bin nicht mehr... so einsam.“

Ulrich streckte ihr dankbar die Hand entgegen. „Also abgemacht, Frau Ulbers!“

Sehr glücklich schlug Frau Ulbers ein. Dann ließ Ulrich den jungen Kolbe rufen, und in Gegenwart von Frau Ulbers sprach er mit ihm alles durch.

Der junge Mann war tiefbewegt und sah Frau Ulbers mit Tränen in den Augen an.

„Das wollen Sie wirklich für mich tun, Frau Ulbers? Oh, das werde ich Ihnen nie vergessen! Und ich... ich werde Ihnen keine Schande machen. Das verspreche ich Ihnen! Und wenn ich dann eine Stellung habe, als... Gärtner, dann kann ich auch das wieder abarbeiten, was Sie an mir tun!“

„Nein, das brauchen Sie nicht“, fiel Ulrich schnell ein. „Frau Ulbers tut es gern und Ihr künftiges Leben soll nicht mit Schulden belastet sein. Merken Sie sich das eine für später: Der Sinn des Lebens ist nicht, daß man dafür wiedererhält, sondern ist erst dann das wunderbare Erlebnis, wenn man sieht, daß die Saat auch Ernte bringt. Nicht wahr, Frau Ulbers, so ist es doch?“

„Ja, Herr Raabe, so und nicht anders habe ich es auch gedacht.“

So machte Ulrich Raabe zwei Menschen sehr glücklich.

Und nun ist auch dieser schöne Sonntag vorübergegangen. Kemner Uhl hat sich ausgetollt auf Petersberg und ist wieder zurück nach Berlin gefahren. Daniela aber ahnte nicht, daß für sie neue Tage der Qual beginnen sollten.

Carl bestete sich wie ein Schatten an ihre Herzen und setzte alle Überredungskunst ein, um das Mädchen zur Heirat zu bewegen.

„Es ist eine Schande, wenn dein Kind keinen Vater hat!“

„Mit diesem Schlagwort arbeitete er und ließ nicht nach. Aufrecht geschickt setzte er seine Beeinflussungen durch. Mit aller Vorsicht.“

Daniela wehrte sich dagegen.

Ihr Haß, ihr Abscheu gegen Carl bestand unermindert. Aber langsam gewann Carl doch Macht über sie. Sie wurde müde und begann schon darüber nachzudenken, ob Carl nicht recht habe.

Ganz unauffällig wurde dieser Kampf von Carl geführt, daß es kaum einer der anderen merkte. Nur Ulrich Raabe und Doktor Sittersin, ihnen blieb nicht verborgen, in welchen Seelenkämpfen sich Daniela befand.

Aber sie zögerten, einzugreifen, ganz einfach, weil sie den Gang der Dinge nicht ändern wollten.

Sie wußten, daß im Herzen Danielas Haß gegen den Mann war, der sie verraten hatte und waren voll des Glaubens, daß keine Gefahr bestünde. Ganz im Gegenteil, sie sahen in dem heimlichen Kampf Carls ein Mittel zur Stärkung von Danielas Kräften.

Über Männer irren doch manchmal. Wenn sie noch soviel Verstand für die Seele einer Frau haben, so gibt es doch immer wieder Überraschungen für sie.

Bis eines Tages Friede als erste die Gefahr erkannte. Daniela erdrückte jaghaft mit ihr die Frage über die Zukunft ihres Kindes. Friede ließ sie sprechen, sie sollte ihr das Herz offen zeigen, damit sie wußte, wohin der Weg führte.

Sie begriff Daniela durchaus, als ihr das Mädchen sagte: „Mein Kind muß einen Vater haben! Ich bin sehr jung und ich habe keine Erfahrungen mit Männern. Einmal habe ich Unzufriedenheit, ein Unfall, das ich heute noch nicht zu fassen vermag! Aber... ich wage nicht zu glauben, daß... ich in meinem Leben niemals heiraten würde, jetzt, nachdem ich... ein Kind haben werde! Und mein Kind soll einen Vater haben!“

Die erste Friede verzog keine Miene. Sie nickte nur und sah sie lange an.

„Du willst... Carl Janoczi heiraten?“

Daniela senkte den Blick, dann schüttelte sie heftig den Kopf. „Ich... muß! Ich will nicht, nein... aber... ich sehe keinen anderen Weg!“

„Hast du mit jemand anderem schon darüber gesprochen?“

fragte Friede behutsam weiter.

Daniela schüttelte den Kopf. „Nein... nur zu dir, liebe Friede!“

So während war der Ton ihrer Stimme, daß sie Friede unwillkürlich in die Arme schloß.

„Und... Carl will dich heiraten?“

„Er drängt mich! Und er hat mir versprochen... daß er... gut zu dem Kinde sein wird!“

„Glaubst du es ihm?“ fragte Friede ernst.

Abermals schüttelte Daniela den gesenkten Kopf. „Nein, ich... kann ihm nicht glauben! Aber... vielleicht... gibt sich wenigstens das Schlimmste, er wird ja auch... nicht länger, wird... älter und ruhiger! Und es ist ja... doch sein Kind!“

„Ich verstehe dich, arme Daniela! Du kannst nicht, aber du müchtest gern glauben! Du hoffst auf ein Wunder!“

„Ja... ein... Wunder würde es sein! Aber kann aus einem Herzen nicht auch ein Wunder spritzen wie ein grünes frisches Reis?“

„Aus einem... Herzen... ja! Aber, man muß ein Herz haben! Und Carl hat kein Herz! Er weiß, daß du... reich bist! Das ist alles.“

„Rur... um's Geld!“ Daniela erschauerte, als sie das sagte.

„Ich fürchte es! Du mußt mit Ulrich Raabe sprechen! Mädel, ich fühle doch seit langem, wie du kämpfst! Jeder Mensch wird dich verlassen, wenn du den Wunsch hast: dein Kind soll einen Vater haben! Und doch... weiß ich nicht, ob es gut ist, wenn du dich an Carl wegwirfst! Du kennst dein Leben am besten, du kennst Carl. Ich habe immer das Gefühl, wenn ich in seiner Nähe bin, daß er... schlecht ist, daß er kein Herz hat. Vielleicht tue ich ihm Unrecht! Aber du mußt daran denken, wenn du... all das Wittere, das Grauen, dankt, durch das du gegangen bist! Hat er dich nicht verraten?“

„Er hat mich verraten! Aber... mein Kind...!“

„Du glaubst, daß er... gut werden könne durch das Kind?“

„Nein, das brauchen Sie nicht“, fiel Ulrich schnell ein. „Frau Ulbers tut es gern und Ihr künftiges Leben soll nicht mit Schulden belastet sein. Merken Sie sich das eine für später: Der Sinn des Lebens ist nicht, daß man dafür wiedererhält, sondern ist erst dann das wunderbare Erlebnis, wenn man sieht, daß die Saat auch Ernte bringt. Nicht wahr, Frau Ulbers, so ist es doch?“

„Ja, Herr Raabe, so und nicht anders habe ich es auch gedacht.“

So machte Ulrich Raabe zwei Menschen sehr glücklich.

Und nun ist auch dieser schöne Sonntag vorübergegangen. Kemner Uhl hat sich ausgetollt auf Petersberg und ist wieder zurück nach Berlin gefahren. Daniela aber ahnte nicht, daß für sie neue Tage der Qual beginnen sollten.

Carl bestete sich wie ein Schatten an ihre Herzen und setzte alle Überredungskunst ein, um das Mädchen zur Heirat zu bewegen.

„Es ist eine Schande, wenn dein Kind keinen Vater hat!“

„Mit diesem Schlagwort arbeitete er und ließ nicht nach. Aufrecht geschickt setzte er seine Beeinflussungen durch. Mit aller Vorsicht.“

Daniela wehrte sich dagegen.

Ihr Haß, ihr Abscheu gegen Carl bestand unermindert. Aber langsam gewann Carl doch Macht über sie. Sie wurde müde und begann schon darüber nachzudenken, ob Carl nicht recht habe.

Ganz unauffällig wurde dieser Kampf von Carl geführt, daß es kaum einer der anderen merkte. Nur Ulrich Raabe und Doktor Sittersin, ihnen blieb nicht verborgen, in welchen Seelenkämpfen sich Daniela befand.

Aber sie zögerten, einzugreifen, ganz einfach, weil sie den Gang der Dinge nicht ändern wollten.

Sie wußten, daß im Herzen Danielas Haß gegen den Mann war, der sie verraten hatte und waren voll des Glaubens, daß keine Gefahr bestünde. Ganz im Gegenteil, sie sahen in dem heimlichen Kampf Carls ein Mittel zur Stärkung von Danielas Kräften.

Über Männer irren doch manchmal. Wenn sie noch soviel Verstand für die Seele einer Frau haben, so gibt es doch immer wieder Überraschungen für sie.

Bis eines Tages Friede als erste die Gefahr erkannte. Daniela erdrückte jaghaft mit ihr die Frage über die Zukunft ihres Kindes. Friede ließ sie sprechen, sie sollte ihr das Herz offen zeigen, damit sie wußte, wohin der Weg führte.

Sie begriff Daniela durchaus, als ihr das Mädchen sagte: „Mein Kind muß einen Vater haben! Ich bin sehr jung und ich habe keine Erfahrungen mit Männern. Einmal habe ich Unzufriedenheit, ein Unfall, das ich heute noch nicht zu fassen vermag! Aber... ich wage nicht zu glauben, daß... ich in meinem Leben niemals heiraten würde, jetzt, nachdem ich... ein Kind haben werde! Und mein Kind soll einen Vater haben!“

Die erste Friede verzog keine Miene. Sie nickte nur und sah sie lange an.

„Du willst... Carl Janoczi heiraten?“

Daniela senkte den Blick, dann schüttelte sie heftig den Kopf. „Ich... muß! Ich will nicht, nein... aber... ich sehe keinen anderen Weg!“

„Hast du mit jemand anderem schon darüber gesprochen?“

fragte Friede behutsam weiter.

Daniela schüttelte den Kopf. „Nein... nur zu dir, liebe Friede!“

So während war der Ton ihrer Stimme, daß sie Friede unwillkürlich in die Arme schloß.

„Und... Carl will dich heiraten?“

„Er drängt mich! Und er hat mir versprochen... daß er... gut zu dem Kinde sein wird!“

„Glaubst du es ihm?“ fragte Friede ernst.

Abermals schüttelte Daniela den gesenkten Kopf. „Nein, ich... kann ihm nicht glauben! Aber... vielleicht... gibt sich wenigstens das Schlimmste, er wird ja auch... nicht länger, wird... älter und ruhiger! Und es ist ja... doch sein Kind!“

„Ich verstehe dich, arme Daniela! Du kannst nicht, aber du müchtest gern glauben! Du hoffst auf ein Wunder!“

„Ja... ein... Wunder würde es sein! Aber kann aus einem Herzen nicht auch ein Wunder spritzen wie ein grünes frisches Reis?“

„Aus einem... Herzen... ja! Aber, man muß ein Herz haben! Und Carl hat kein Herz! Er weiß, daß du... reich bist! Das ist alles.“

„Rur... um's Geld!“ Daniela erschauerte, als sie das sagte.

„Ich fürchte es! Du mußt mit Ulrich Raabe sprechen! Mädel, ich fühle doch seit langem, wie du kämpfst! Jeder Mensch wird dich verlassen, wenn du den Wunsch hast: dein Kind soll einen Vater haben! Und doch... weiß ich nicht, ob es gut ist, wenn du dich an Carl wegwirfst! Du kennst dein Leben am besten, du kennst Carl. Ich habe immer das Gefühl, wenn ich in seiner Nähe bin, daß er... schlecht ist, daß er kein Herz hat. Vielleicht tue ich ihm Unrecht! Aber du mußt daran denken, wenn du... all das Wittere, das Grauen, dankt, durch das du gegangen bist! Hat er dich nicht verraten?“

„Er hat mich verraten! Aber... mein Kind...!“

„Du glaubst, daß er... gut werden könne durch das Kind?“

(Fortsetzung folgt)

Wenn die Sonne in den Löwen geht

Der Monat Juli.

Noch steht die Sonne hoch am Himmel, aber so frohlockt auch noch alles grün und blüht, da und dort hängt zwischen dem Laub doch bereits ein sonnenweiches Blatt, und die kürzer werdenden Tage mahnen schon daran, daß das Jahr seinen Höhepunkt überschritten hat. Sobald die ersten zwei Drittel des Juli verüber sind, tritt die Sonne in das Tierkreiszeichen des Löwen, die „Hundstage“ beginnen, denn gleichzeitig mit ihr geht nun der heißglühende Sirius aus dem Sternbild des „Großen Hundes“ am Himmel auf.

Mit dem Kürzertwerden der Tage verhält es sich übrigens ganz ungleich in unserem großen Vaterland. Wer im Norden lebt, etwa in Lissa, muß schon am 8. Juli bemerken, daß der Tag nunmehr nur eine Viertelstunde Sonnenlicht weniger bringt, was man in Berlin am 9. in Lindau jedoch erst am 11. Juli wahrnimmt. Deshalb dauert der Tag am 8. Juli für den Bewohner von Lissa aber trotzdem noch 19 Stunden und 10 Minuten, während sich Lindau drei Tage später schon mit zwei Stunden weniger Tageslicht abfinden muß, weil im Norden am Morgen und Abend die Dämmerung den Tag mehr verlängert als im Süden.

Der Juli gilt als „lauter“ Monat, weil er gewöhnlich die meisten Gewitter bringt, aber zugleich damit steht ein ganz merkwürdiger Naturvorgang ein, der sich auf das gesamte Pflanzenwachstum sehr günstig auswirkt. Die von den meisten Menschen so gefürchteten Blitze versorgen nämlich dadurch, daß sie der Luft Niesensäure von Stickstoff entziehen, die der Erde dann als Salpetersäure zugutekommen, die Pflanzen mit den wertvollsten Nährstoffen. Man hat berechnet, daß auf der ganzen Erde jeden Tag 44 000 Gewitter zur Entladung kommen und daß durch diese Gewitter jährlich hundert Millionen Tonnen Stickstoff erzeugt werden. Das sind Gaben, die denn doch ins Gewicht fallen.

Da sich die meisten unserer Vögel im Juli in der Mauser befinden, versummen auch die verschiedensten Vogelarten jetzt mehr und mehr. Nur die Nachtigall, die Gartengrasmücke, der Pirol und einige Hechlinger halten länger aus und lassen noch ab und zu ihre Lieder erklingen. Wenn der Juli in den August übergeht, ziehen sogar schon ein paar Sommerbrutvögel fort, unter ihnen die Turmschwabe, die Mandelkerle, der Pirol und, wenn das Wetter zu wünschen übrig läßt, auch der Amsel. Bei ihm hat das freilich einen ganz besonderen Grund. Denn verpuppen sich nämlich die haarigen Raupen, die seine Nahrungsbildung bilden, und er findet keinen schmackhaften Ersatz für sie.

Die letzten Julitage bringen auch den Beginn der Reiberei, die für den Jäger zu der schönsten Zeit des ganzen Jagdjahres gehört. Das Reiberspiel des Rehbocks besteht allerdings nur in einem Jagen und Loden der beiden erregten Tiere, worauf sich das Paar oft noch einige Male im Kreis herumdreht, als könne es sich nicht genug tun im verlebten Uebermut, aber der Anblick der sich schaukelnden und suchenden Rebe ist immerhin reizvoll in seiner Art. Geleitet wird das Suchen und Finden der Paare in erster Linie durch die Duftdrüsen, von denen der Rehbock, wie Untersuchungen von Schumacher erst in jüngster Zeit feststellte, allein drei besitzt, und zwar außer den „Zwischenjehrsdrüsen“ auch noch die „Laufdrüse“, die am Laufsitz, sowie ein besonderes Duftorgan am Schwanzansatz. Jede dieser drei Drüsen sondert einen Niesstoff ab, der von den männlichen und weiblichen Artgenossen deutlich wahrgenommen wird. Wenn beispielsweise der Rehbock an einem Baum „sitzt“, so tritt zugleich aus seiner am Kopf befindlichen Duftdrüse dieses Sekret aus, wodurch der Baum nun sozusagen „markiert“ wurde. Das heißt mit anderen Worten, daß die anderen Rehböcke, vor allem aber die Hiden, wissen und sich merken, daß dieser von seinem Duft gekennzeichnete Baum zu dem Rehbock gehört.

in dem „sein anderer als er herrscht“. Die Reiberei erreicht ihren Höhepunkt übrigens zu einer von der Natur mit einer ganz seltenen Genialität vorgeschriebenen Zeit, nämlich in der Regel in den Tagen zwischen dem 4. und 8. August, worauf sie, normale Witterungs- und Lebensverhältnisse vorausgesetzt, allmählich wieder abnimmt.

In leuchtender Goldglut liegen die Sonnenstrahlen jetzt auf den Getreidefeldern, und immer schwerer senken die Halme ihre körnerreichen Köpfe, bis eines Tages die Sense ihr rauschendes Lied durch die Reider singt, und die Mutter Erde mit freigeblähter Hand zurückgeht, was ihr anvertraut wurde. Entlegen! Aus der Weltreise des Getreides wird nun die Vorkreife. Die Blattnoten am Halm sind bräunlich verfärbt, und die Körner lösen sich leicht aus den Spelzen und sind glatt und miedrig. Da ist es Zeit zum Schnitt. Wie ein heiliger, schöner Jauber wirkt es, dem immer und überdies, wo die goldene Profrucht geerntet wird, der Mensch verfällt. Denn es ist nicht nur die Freude am Wohlgefallen seiner Arbeit, sondern auch die Ehrfurcht vor der Zeugungskraft des Bodens, auf dem er steht.

Turnen, Sport und Spiel.

Wiederaufstieg des Distanzrennsports

Wachsende Ausdehnung des deutschen Hindernisports. Stärkste Beteiligung der Wehrmacht am Rennen am „Tag des Heeres“.

Am 9. Juli veranstaltete der deutsche Hindernisport - repräsentiert durch Angehörige des Heeres und ihre Pferde - eine machtvolle Ausdehnung auf der Berliner Galopprennbahn Karlshorst. Das Tier wird an diesem Tage zeigen, daß es mit seinem großen Bestand an Reiterpferden entscheidenden Einfluß auf den deutschen Rennsport und vornehmlich den Hindernisport hat. Auch bei der letzten Einlageabteilung am 10. Juni sind jetzt Unterschriften für die Rennen am „Tag des Heeres“ angesetzt erhalten worden, daß mit hundert Reitern zu rechnen ist. Nachdem im Jahre 1933 der erste Distanzrennlauf begonnen hat, ist zu hoffen, daß die alte Größe des Distanzrennsports bald wieder erreicht ist. Die Distanzrenner nachahmen den großen Vorbildern. Die Distanzrenner werden nachahmen auf dem Boden des Deutsches für die geistlichen Reiterreife in Karlshorst eingemeißelt sind.

Schweden-Sieg im Fünfkampf

Der Länderkampf Deutschland gegen Schweden im Rahmen der Viermächtefreundschaft im modernen Fünfkampf in der Gezeckssportstätte Wandsbeck wurde von Schweden mit 133:137 Punkten gewonnen. Der schwedische Teilnehmer Egnell war der beste Einzelspieler mit 42 Punkten vor Reichel mit 40 und 35 Punkten, der sich damit nach seinem Sieg bei den RS-Kampfspielen auch die Welterschaft des Fünfkampfs sicherte.

Nach dem verhängnisvollen Dagensteden-Gegebnis hatte Deutschland nach der dritten Übung mit 51:52 geführt. Doch beim Vierten, die letzten von Schweden wieder auf 79:79 gleich. Pöster Schiffe war Oberleutnant Lemm mit 20 Treffern und 193 Ringen. Im Einzelspiel hatte sich der Oberleutnant von Schorheim die Spitze vor Leutnant Hansenjerna (Schweden) erobert. Beim 300-Meter-Schwimmen gingen dann die Schweden in der Mannschafts- und Einzelwertung in Front. Schnellster Schwimmer war Leutnant Hollden mit 4:01,5 Minuten. Die letzte Übung war der 500-Meter mit 12:52 Minuten die beste Zeit schaffte. In der Klasse B hat Hauptmann Scharte mit 23 Punkten im Endergebnis die Spitze.

Deutschland wurde Weltmeister im Biatlorenschießen. Bei den Weltmeisterschaften der Schützen in Puzos gab es neue Weltrekorde. Im Kleinkaliberschießen mit liegendem Anschlag siegte der Flane R. A. mit der 90 neuen Weltrekordeleistung von 399 Ringen bei 40 Schüssen auf die 50 Meter entfernte Zielringfläche, deren Zentrum nur einen Durchmesser von zwei Zentimeter betrug. Island sicherte sich den Mannschaftsieg mit 1977 Ringen und verbesserte damit den eigenen Weltrekord um 15 Ringe. Im weiteren Verlauf wurde Erich Krempele (Suhl) Weltmeister im Wettbewerb mit der Scheibenschieße, da er mit 547 Ringen den dreimaligen Weltmeister Uman (Schweden) um einen Ring übertraf. Zum erstenmal

in der 41. Jahrgang Geschichte dieser Weltmeisterschaften in der Titel an Deutschland gefallen. Im Mannschaftskampf siegte die Schweiz mit der neuen Weltrekordeleistung von 2686 Ringen vor Deutschland mit 2631. Im Kleinkaliberschießen mit liegendem Anschlag siegte der Ungar B. a. b. a. mit 392 Ringen ebenfalls eine Weltrekordeleistung auf. Mannschaftsleiter wurde hier wieder Estland.

Überblick.

Die Folge 27 des „L. B.“ enthält u. a. folgende Bilder: Engle Zusammenarbeit der Deutschen und der italienischen Luftwaffe. Bilder vom Besuch des Staatssekretärs der italienischen Luftfahrt, Armeegeneral Valle in Berlin. — Diese Scherben bringen kein Glück! Bilder zeigen die Auswirkungen der italienischen Bombenangriffe und Brandlegungen in London. — Follersticht und Meuchelmord: Das Ende der britischen Regierungsweisheit in Palästina. Eine eindrucksvolle Darstellung vom rücksichtslosen Kampf der Engländer gegen die freilebenden Araber. — Vater: Ruhe, Mutter: Regerin, Sobat: Freier Bürger der USA. Bild und Text bringen den Nachweis, daß es sich beim jüdischen Volk um keine reine Rasse handelt, sondern dieses ein buntes Rassegemisch darstellt. — Der Schrei nach den Frauen. Nicht seltsame Blüten die englische Kriegsexpropaganda treibt, zeigt dieser Bildbericht aus England. — Die Geister Liga — ein Lustspiel-Thema! Stimmungsbilder von den Dreharbeiten für eine nette, heitere, schwingende Komödie, den fröhlichen Beschluß macht Emmerich Fuder mit lustigen Karikaturen zum Thema „Eisenbahn“.

Reichsfender Leipzig.

Sonntag, 8. Juli

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Arthur Rink. — 8.30: Aus Leipzig: Wohl bekomme! Ein Soldatendorf und das Musikcorps der Schuppelpolizei der Heeren Stadt Leipzig. — 10.00: Aus Köln: Inklus von Leipzig. — 11.40: Erziehung und Gebrauch. — 11.55: Zeit und Wetter. — 12.00: Aus Wien: Musikkonzert. Die Wiener Sinfoniker. — 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Wuff nach Lissa. (Industrie- und Wirtschaftsnachrichten. — 15.00: Kurzwelt am Nachmittage. Edith Haffelmann (Soprano), das Kammerduett Eva Knösig und Emma Daehne, Rich Marx (Klavierbegleitung), der Chor des Reichsfenders Leipzig, das Rundfunkorchester. — 18.00: Gegenwartskritik. — 19.15: Wer sang mit? (Industrie- und Wirtschaftsnachrichten. — 19.30: Die Wehrmacht singt. — 19.50: Aufschau am Abend. — 20.15: Kommt mit zum Tanz! Ein fröhlicher Abend. Hans-Georg Schick mit seinen lustigen Dorfaufläutern und die Kapelle Otto Fride. — 21.15: Aus London: Schottische Tanzmusik. — 22.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Willi Schneider (Bariton) und das Orchester Hermann Hagedorn. — 24.00 bis 3.00: Nachtmusik.

Deutschlandfender.

Sonntag, 8. Juli

6.30: Aus Breslau: Frühkonzert. Das Gauorchester Schlesien. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Aus Stuttgart: Ein Leben für Deutsch-Südwest. — 10.30: Fröhlicher Hindergarten. — 12.00: Aus Königsberg: Wuff zum Mittag. Das kleine Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 15.15: Heinz Wronsonius und Erich Schneiderwind spielen! (Industrie- und Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Kurzwelt am Nachmittage. — 18.00: Richard Wagner. Das Orchester des Reichsfenders München. Hilse Scheypon (Soprano), Carl Osiertag (Tenor). (Aufnahme.) — 19.00: Berichte von den Deutschen Reichstheaterfestivals. Dazwischen: Wuff von Industrie- und Wirtschaftsnachrichten in Hamburg. — 20.15: Neues Unterhaltungskonzert. Das Orchester Otto Dobrindt, das Klavierduo Danische-Rabratsch und Erwin Christoff (an der Klarinette). (Aufnahme.) Hans Fiedler (Tenor). — 23.00 bis 24.00: Aus Köln: Nachtmusik und Tanz. Willi Schneider (Bariton), das Orchester Hermann Hagedorn.



Verlagsvertrieb durch Reinhold Verlag, Hamburg

41 Daniela sah sie gequält und hilflos an. „Glauben... ich kann nicht glauben! Hoffen... oh ich will so gern hoffen, jetzt wo ich erlöst habe... daß... ich über das Grauen hinwegkomme, daß ich die furchtbare Enttäuschung meines Lebens hinter mich habe. Und ich... denk nur an das Kind! Manchmal... wenn ich abends in den Armen liege und versuche darüber nachzudenken, dann hoffe ich immer, daß es ein... ein schlechter Traum sein müsse, ich schließe die Augen und denke, daß alles so anders sein müsse, wenn ich wieder erwache. Und es bleibt doch! Ich... mag nicht mehr denken! Ich bin wie gelähmt und spüre, wie ein Schicksal auf mich zukommt!“

Friede hielt die gequälte Daniela im Arm und strich ihr über das blondhaar. „Sprich weiter! Sprich dich aus!“

„Und ich habe einmal... eine Gefühl im Traum gefühlt... das war das Schicksal, Friede... und es sah mich freundlich an! Aber dann wandte es sich um... und mit einem Male sah ich eine Frage, denn der Kopf der Gestalt trug zwei Gesichter. Manchmal... da überkommt's mich wie Föhnwind, wenn ich an... mein Kind denke... und ich bin... für Augenblicke innerlich so unlagbar glücklich... bis mich dann wieder die Scham schüttelt, daß ich mich vor allen Menschen verzeihen möchte! Und immer... immer denke ich nur an das Kind! Und... Tag um Tag... hämmert es mir Carl ein, mit Schmeicheln und Drohen, und ich spüre dann, wie mein Herz schlägt! Immer die Worte: dein Kind soll einen Vater haben!“

„Sprich mit Ulrich Raabe!“ drängte Friede wieder.

„Ich kann nicht!“ sagte Daniela. „Wenn er mich ansieht mit seinen gültigen Augen, dann... schäme ich mich, dann werde ich so klein vor ihm! Ich kann es nicht!“

Friede war im tiefsten Herzen traurig. Sie wollte helfen, wollte raten, aber sie vermochte es heute nicht, sie besaß die Kraft nicht dazu.

Und so sagte sie denn nur: „Laß die Zeit, Dana! Wir Menschen gehen oft durch Meere von Schmerzen und Sorgen, und dann ist mit der Sonne eines Tages doch die Erkenntnis da!“

Daniela nickte ihr seufzend zu.

Rein Mensch sieht es Ulrich Raabe an, wie er um Daniela weidet. Er weiß nicht, daß Carl sie hegt, daß er allen Ein-

fluß ausbleibt, um sie gefügig zu machen. Rein, zu schlau und raffiniert hat es Carl angefangen.

Aber unablässig drängt er. Ulrich Raabe sieht, wie sich Daniela wandelt, wie sie zurücktritt in die kraftlose Apathie, die in den ersten Tagen so trostlos an ihr erschien.

Er spürt, daß eine neue Entscheidung heraufbringt, eine Entscheidung, die vielleicht verhängnisvoll ist. Manchmal denkt er, daß er Daniela lieben könnte, so wie eine Mann eine Frau liebt, daß es nicht nur seine Pflicht, sondern auch seines Herzens heißer Wunsch sei, Daniela für immer an sich zu binden. Halbe Nächte lang liegt er wach und grübelt darüber nach. Er spürt, daß Carl der böse Geist ist, der wieder Einfluss auf Daniela gewinnt.

Er möchte diesen Einfluß zerstören, möchte ihn fortjagen, aber... er tut es nicht. Er schilt sich manchmal selber, aber irgend etwas hindert ihn, es zu tun. Es ist Schicksal, daß er da ist, es muß sein!

Und so ist eine volle Woche vergangen, eine Woche, die quälend und schwer war. Und heute ist Sonntag.

Der Himmel ist bedeckt und ein kühler Wind weht über die Stoppeln, daß die Menschen den Kopf hochrichten und sagen: „Der Herbst meldet sich an! Es wird eine früher Herbst kommen!“

Und an diesem Tage geschieht das Unfassbare für Ulrich Raabe. Am Nachmittag des Sonntags kommt Carl plötzlich mit Daniela angetrieben zu ihm und sagt ihm, daß er sich mit Daniela... verlobt habe, daß sie in vier Wochen zu heiraten gedenken.

In Ulrich Raabes Gesicht verändert sich nichts, nur die großen Augen richten sich fragend auf Daniela, die bleich und ängstlich neben dem gutgelauten Carl steht.

„Sie wollen Carl Janoczi heiraten, Daniela?“ fragt Ulrich Raabe, sich gewaltsam zum Ruhe zwingend. Das Mädchen nickt und läßt dann schüchtern dazu: „Rein Kind... soll einen... Vater haben!“

„Daß ich auch das Vernünftige, Herr Raabe!“ fährt Carl fort. „Wir werden morgen Petersberg verlassen! Ich bin Ihnen sehr dankbar, daß Sie sich Daniels so angenommen haben!“

Da schüttelt Ulrich Raabe den Kopf. „Das ist unmöglich! Erst muß Daniela gesund sein!“

„Daß ich sie ja!“

„Rein, noch lange nicht! Hier hat der Arzt das erste Wort, Herr Janoczi!“

„Ich möchte Sie bitten, und unsere Privatangelegenheiten selbst zu überlassen, Herr Raabe!“ entgegnet Carl bohrend.

Doch da rafft sich Daniela mit einem Male auf. Widerstand wird in ihr lebendig.

„Fort von hier? Rein, ich gehe nicht fort! Jetzt nicht! Erst... mein Kind... es soll hier... in Petersberg... das Licht der Welt erblicken!“

„Das ist ja Unsinn!“ unterbricht sie Carl brutal. „Ich wünsche, daß du mich nach Berlin begleitest!“

„Wollen Sie mich jetzt einmal mit Daniela allein lassen, Herr Janoczi?“ nimmt Raabe das Wort.

„Ich denke nicht daran!“ entgegnet Carl in unerschämtem Tone. „Kann mir schon denken, jetzt trömmeln Sie auf Daniela ein, damit sie wieder weich wird! Paßt Ihnen wohl nicht...?“

Doch da unterbricht ihn Daniela. Er hat eine Dummheit gemacht, er hat Ulrich Raabe, den Daniela über alle Maßen verehrt, den sie liebt wie einen Vater, beleidigt, und alles kann sie ertragen, aber das nicht.

Und so sagt sie hart: „Laß mich mit Herrn Raabe allein!“

Da lenkt er ein, denn er erkennt, daß es faktisch klug ist. „Wenn du es wünschst, ist es was anderes! Bitte!“

Und Carl verläßt wütend das Zimmer.

Mit sie allein sind, da nimmt Ulrich Raabe Daniels Hände und sagt mit bebender Stimme: „Wußt das sein, Daniela?“

Wie ein Vorwurf klingt's ihr im Herzen wieder. Mit gefestem Haupte steht sie da, als sie antwortet.

„Ich... sehe keinen anderen Weg!“

Eine Weile ist Stille zwischen ihnen.

„Ich denke noch der Stunde, Daniela, da man Sie... unmöglich in dieses Haus trug, als Sie vor Carl's Ebenbild so erschrafen, als hätten Sie dem Teufel ins Gesicht gesehen! Und ich denke an all das, was Ihnen dieser Mann angetan hat, daß Sie fast daran zerbrochen wären! Und den Glauben an die Menschheit... hatte er Sie fast gebracht! Und ich denke daran... daß Sie dieser Mann anbot, daß Sie ihm Mittel zum Zweck wurden, daß er... Geld erprete, daß er Sie trophem betrog! An alles das denke ich!“

Daniela fühlt sich hilflos. „Mein... Kind... muß einem Vater haben!“ entgegnet sie stöhnend.

„Ja! Das kann ich verstehen! Aber haben Sie schon einmal an Ihre Zukunft gedacht? Wissen Sie, was Ihnen blüht an der Seite dieses brutalen Egostien, dieses eiteln, von Geltungssucht geschüttelten Hynters? Wissen Sie das? Solange Ihr Kapital ausreicht, wird er sich um Sie bemühen und versuchen, alles Schlechte vor Ihnen zu verbergen. Aber dann...?“

LIES LÄCH und RATE

„Warum so in Gedanken, Emil?“
 „Ach, ich habe da einen Goldentel der neu-
 lich die silberne Hochzeit gezeitert hat, eine
 Kupfernale besitzt, nichts wie Wied redet und
 nie seinen Draht zeigt! Ist das nicht pa-
 radog?“

Die freundliche alte Dame besucht das Ge-
 fängnis. Der Wärter öffnet eine Zellentür,
 und sie tritt ein. Ein Gefangener sitzt auf
 seiner Pritsche.

„Es freut mich, daß ich Sie zu Hause an-
 treffe“, sagt die alte Dame freundlich.

„Was höre ich — Sie haben Ihre Ver-
 lobung mit dem hübschen Fräulein Müller
 wieder aufgelöst? Weshalb denn das?“

„Sie hat einen Papagei, der lagte immer
 wenn ich spät abends fortgehen wollte: „Ach
 Otto, bleibe noch ein Küchlein mittel!“

„Run, das ist doch sehr nett!“

„Ja, aber mein Name ist doch nicht Otto!“

Da habe ich ja was Schönes über Ihren
 Mann gehört, liebe Nachbarin!

„Erläutern Sie schnell, ich muß nämlich
 einen neuen Hut haben!“

„Besteher Hans“, sagt sie drei Tage vor
 der Hochzeit, wir wollen alles tun, damit
 unsere Ehe ganz glücklich wird. Du wirst
 nicht böse sein, wenn ich meine Gewohnheiten
 nicht aufgeben, nein?“

„Gewiß nicht, Liebling! Und du wirst auch
 nicht böse sein, wenn ich meine Gewohnheiten
 aus der Junggelehrtheit beibehalte —“

„Erlaube mal“, unterbricht sie ihn er-
 staunt, „aber das ist doch ganz etwas an-
 deres!“

Der Herrenjäger pachtete
 eine Jagd. Sie machte ihm
 keine Freude.

„Wenn man bedenkt, was
 der ganze Klimbim mit allem
 Drum und Dran kostet!“
 schimpfte er, „die Jagdpacht,
 die Jagdsteuer, die Jagdarte,
 die Jagdzeitung, die Jagd-
 versicherung der Jagdhund —
 was ich an Stiefeln ablatte
 und an Kleidern abschleppe
 und dabei noch im Geschäft
 verlaufe — da kostet mich je-
 der Hase, den ich schlebe, rund
 hundert Mark!“

Meinte Runke, nicht zu
 Unrecht: „Da hast du aber ein
 Mordogel, Bruno, daß du so
 wenig triffst!“

Polizeibeamter: „Sie behau-
 ten, daß gestern abend Ihr
 Rad gestohlen wurde? Was
 Licht dran?“

Radfahrer: „Nein.“

„Ein Röhrenauge?“

„Nein!“

„Das macht zehn Mark
 Strafe.“

Ein kleines Mädchen steht
 vor der Haustür:

„Ach, entschuldigen Sie,
 reden Sie einen vorbeigehenden Herrn an,
 würden Sie so freundlich sein und mir mal
 die Türe aufmachen?“

„Aber, natürlich, mein Kind“, meint der
 Herr und öffnet ihr die Tür. „Warum hast



„Sag mal, Großpappi morano sind wir alle gemacht?“
 „Aus dem Staub der Erde, mein Kind!“
 „Das muß aber ein mächtig großes Loch gegeben haben,
 als du fertig warst, Großpappi!“

du sie dir denn nicht allein ausgemacht? Du
 bist doch schon so groß.“

„Ja, aber die Klinke ist frisch gestrichen.“

Willi ging mit dem Vater auf den Jahr-

markt. Vor der Bude mit den Menschenfres-
 lern blieben sie stehen.

Der Vater meinte: „Wollen wir da mal
 rein?“

„Ach“, sagte Willi, „glaubste denn, daß je
 uff dir Appetit ham?“

Die amerikanische Filmbina wollte bei-
 raten.

Der Manager tobte: „Wenn Sie das tun,
 brechen Sie Ihren Vertrag!“

„Was“, meinte die Filmbina gelangweilt
 und zog die Augenbrauen hoch, „wegen der
 einen Ehe?“

„Fräulein Martha, in diesem Kleid sehen
 Sie entzückend aus, direkt zum Küssen!“

„Tatsächlich? Ich habe noch einige Kleider,
 die viel, viel schöner sind.“

Im Frühjahr fuhr Gerda an die See. Und
 als sie heimkam, gestand sie ihrer Mutter er-
 rötend: „Deht weiß ich auch, was Strand-
 räuber sind!“

„Entschuldigen Sie, meine Dame, würden
 Sie nicht so lebenswürdig sein. Ihren Hut
 abzunehmen! Ich habe nämlich zwei Mark
 für meinen Platz bezahlt!“

„Und ich habe zwanzig Mark für meinen
 Hut bezahlt!“

„Ah, guten Tag, Wimmer. Mensch, hast
 du dich in den acht Jahren verändert, die wir
 uns nicht gesehen haben!“

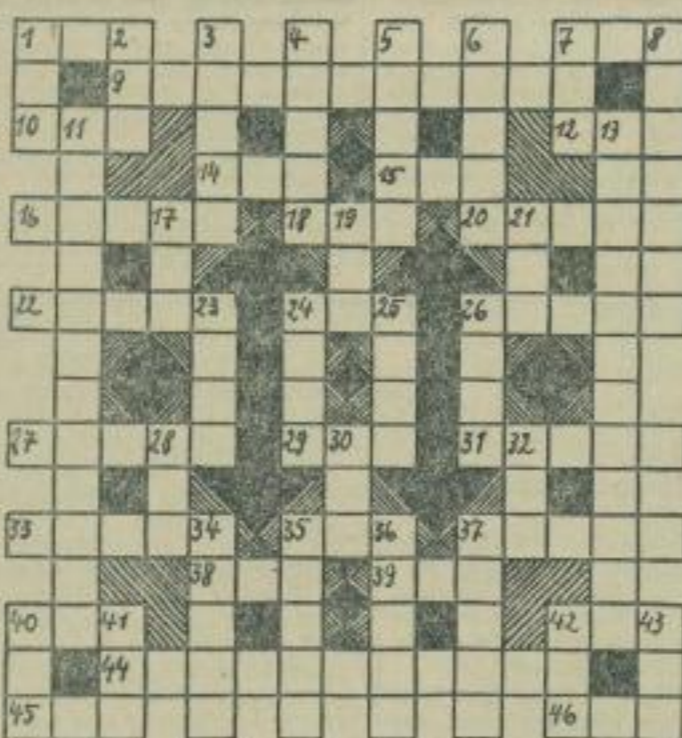
„Aber, mein Herr, ich heiße ja gar nicht
 Wimmer!“

„Waaaas — und Wimmer heißt du auch
 nicht mehr?“

Waagerecht: 1 Stadt in Südtirol, 7
 Gebirge auf Kreta, 9 Kriegsschiff, 10
 Topferzeit, 12 Schwanzstich, 14 Schwur,
 15 Gedichtart, 16 männliches
 Haustier, 18 unbestimmter
 Artikel, 20 Nebenfluß der
 Elbe, 22 Berg im Böhmer-
 wald, 24 Getränk, 26 Tier,
 27 Ortsveränderung, 29 Gott
 des Waldes, 31 entlieh bei
 Feuer, 33 Edelstein, 35 Spiel-
 artenfarbe, 37 weiblicher
 Vorname, 38 Seil, Strid, 39
 Stadt in Finnland, 40 grie-
 chische Göttin, 42 Klingen-
 schaft, 44 Kriegsschiff, 45
 weiblicher Vorname, 46 Ge-
 storenes.

Senkrecht: 1 Gebirgs-
 wiele, 2 Teil des Bühnen-
 stücks, 3 Teil des Schiffes, 4
 Teil des Radioapparates, 5
 männlicher Vorname, 6 Ne-
 benfluß des Rheins, 7 japani-
 scher Staatsmann, 8 Körper-
 teil, 11 Kriegsschiff, 13 Kriegs-
 schiff, 17 Gemeinschaft zwi-
 schen Mann und Frau, 19 An-
 wohner, 21 lateinisch: ich,
 23 Gartenblume, 24 Kost-
 spiße, 25 Fisch, 26 Zahl, 28
 Bad in Belgien, 30 türkischer
 männlicher Vorname, 32
 Sammlung geflügelter Worte,
 34 harter Kraftmaschine, 40 engl. Bier,
 41 griech. Buch-
 stabe, 42 Nibelungenfigur, 43 Tierfabrikat.

Dieser Kriegsschiff-Arten



- 8 Ostgotenkönig
- 7 waagerechte Fläche.

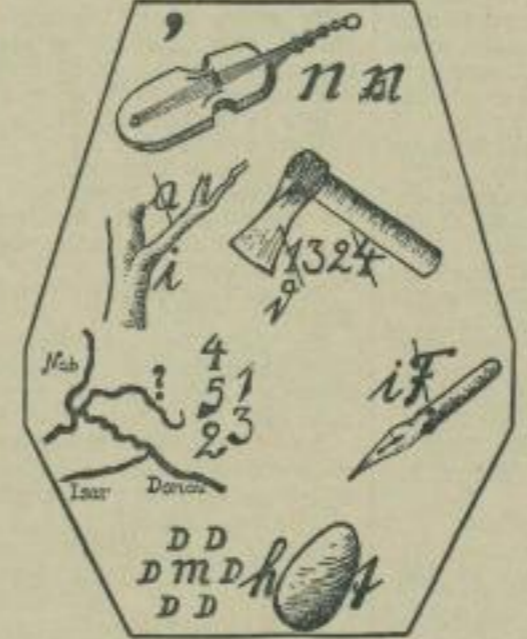
Das Ganze am Ersten

Es riefst der erste geschwähig schnell
 über Kiel dahin so silberhell
 Bedächtig mit Beschwerte wandern,
 Siehst du jedoch die beiden andern.
 Wird rauh und öde die Natur,
 Entflieht das Ganze um'rer Flur,
 Und un'res Ersten munt're Lauf
 Wird bald gehemmt, hört vollends auf.
 Zeigt dann die Welt sich dir in neuem
 Glanze.

So kehrt's zurück, das liebe, munt're Ganze,
 Dann häpelt — schau! — auch schon der Erste
 wieder

Und froh an ihm das Ganze auf und nieder.

Wer immer und auf alles besteht . . .



Der Stellung und der Kraft entsprechend

Wenn die Kästchen richtig an-
 einander geordnet werden, er-
 geben sie, nacheinander gelesen,
 ein Sprichwort von Rückert
 (B = li).

Haben Sie letzens richtig geraten?

Eine wäß'rige Angelegenheit

Waagerecht: 1 Elpe, 6 Talt, 8 Reet,
 9 Bach, 10 Irma, 12 Iran, 13 China, 14
 Witz, 15 Lagos.

Senkrecht: 2 Strom, 3 Email, 4 Teich,
 5 Kanal, 6 China, 7 Fluß (N), 11 Nil.

Eine Grube wird gegraben . . .

1 Welle, 2 Eigenlob, 3 Kadett, 4 Anruf,
 5 Kitorana, 6 Delaware, 7 Entel, 8 Regel,
 9 Rogat, 10 Epos, 11 Inge, 12 Natal, 13
 Eichenlaub, 14 Glarus, 15 Rejerat, 16 Utah,
 17 Bakel, 18 Ellen, 19 Gasse, 20 Kamalpindi,
 21 Anton.

Das Sprichwort lautet: Wer andern eine
 Grube gräbt, fällt selbst hinein.

Der Augenblick des Schicksals

Das Sprichwort lautet:
 Über ein Kleines, o ält'nder Freund,
 Scheidet der Tod, die noch heute vereint;
 Gib mir die Hand, eh' der Abend vergeht,
 Über ein Kleines — so ist es zu spät.

Inlein, Vond und Flüße

1 Aken, 2 Kan, 3 Spanien, 4 Nil, 5 Kongo.

Bilder ergeben ein Sprichwort

Das Sprichwort lautet: Die Liebe zeigt sich
 im Vergehen.

Stiermal ein Flächenmaß abgezogen

(gar - Ar) + (car - Ar) + (War - Ar) =
 (Zar - Ar) = Graz.

Der Jugend die frische Last

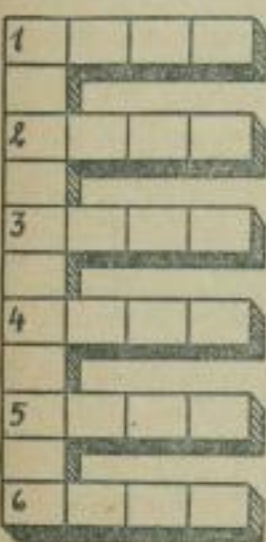
brühulste red gunjen fräkte
 ide seb neblis mohlde grand,
 nohglküße regehund fäste
 taffsch red gunjed wünschegorb.

Jede Buchstaben-gruppe, richtig geordnet,
 ergibt ein Wort, das Ganze, nacheinander
 gelesen, ein Sprichwort von Seidel.



Eine europäische Hauptstadt

Die Buchstaben:



richtig geraten, nennt der Kammrücken die
 Hauptstadt Finnlands.

Was die Übersetzung betrifft

Aus den Silben:

a - a - hat - de - de - de - de - e
 - ha - la - la - la - li - na -
 nas - ne - ra - sa - te - ti - to

sind sieben Wörter zu bilden, deren erste und
 dritte Buchstaben beide von oben nach un-
 ten gelesen, ein Sprichwort ergeben. Die
 Bedeutung der Wörter ist:

- mündliche Erörterung
- Stadt in Australien
- Wüste in Afrika
- Südtirol
- Farbe

Marktumschau für die Hausfrau

Nun sieht man schon wieder Getreidebuppen auf den Feldern stehen, und wie lange dauert es, dann sind die Bauern mitten in der Ernte wie jetzt die Gärtner und Gemüsebauern. Das fruchtbare Wetter hat das Wachstum des Gemüses sehr gefördert, und die Märkte sind dementsprechend reich beschickt. Es ist einfach alles vorhanden und erstreckt sich eine Aufzählung.

Besonders groß sind die Anlieferungen bei Alumentohl, Salat, Kohlrabi und Mören. Das Ausland trägt den Hauptanteil bei der Versorgung mit Tomaten, Gurken und Frühlinsen. Hier sind an erster Stelle Kirchen zu nennen. Keine Stachelbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren und Pfirsiche kommen in immer stärkeren Mengen draus und lassen uns den Mangel an Erdbeeren nicht empfinden. Einen ganz wesentlichen Bestandteil unserer Obstversorgung machen die Heidelbeeren aus. Auch Bananen stehen reichlich zur Verfügung und werden ebenso wie Zitronen gern gekauft. Dagegen hat das Interesse für Apfelsinen merklich nachgelassen.

Bei so reichhaltiger Versorgung kann es unseren Hausfrauen wirklich keine Schwierigkeiten bereiten, Fleisch und Eier zu sparen und dafür Gemüse mit neuen Kartoffeln auf den Tisch zu bringen. Eine merkwürdige Erscheinung unserer Fleisch- und Eierversorgung kann aber nur dann erreicht werden, wenn alle Hausfrauen ganz bewußt nach dem Grundsatze handeln, jeht zur Erntezeit so viel Gemüse zu essen, wie nur irgend möglich ist. Den Rest haben sie selbst durch eine höhere Fleisch- und Eierverteilung im Winter, und darum liebe Hausfrauen: Bringt Gemüse auf den Tisch!

Sachsen besitzt fünfzig Landdienstlager. Die sächsischen landwirtschaftlichen Genossenschaften haben sich fast ausschließlich für die Errichtung von Landdienstlagern ein. Im letzten Jahr wurden mit ihrer Hilfe rund fünfzig Landdienstlager im Gau Sachsen errichtet. Weitere fünf Lager werden in der nächsten Zeit fertiggestellt. Mit Einrichtung dieser Landdienstlager wird es 1939 40 möglich sein, 1250 weibliche und 200 männliche Landdienstangehörige einzusetzen. Seit Beginn der Landdienstaktion sind für die Beschaffung der Inneneinrichtungen rund 150 000 RM. zur Verfügung gestellt worden.

Pflanzen als Wetterpropheten

Aus der Geschichte der Wettervorausagen.

Da für die Arbeit des Bauern, des Seemanns und mancher anderer Berufe viel vom Wetter abhängt, war es schon frühzeitig das Bestreben der Menschen, zu ergründen, ob in der nächsten Zeit Sonnenschein, Regen, Sturm oder Nebel zu erwarten sind. Wie das Wetterpropheten bei den alten Kulturvölkern im Schwange war, so noch heute bei den sogenannten Naturvölkern. Die „Wettermänner“ sind zugleich Wetterpropheten und darüber hinaus Wettermacher. Treibt im Inneren Afrikas eine Dürre von längerer Dauer ein, so wird oft in große Entfernungen nach einem Wettermacher geschickt, der Regen machen soll. In Tibet gibt es sogar haarschneidende Wettermacher, für deren Unterhalt Steuern ausgeschrieben sind. Bekannt sind die Wetterräucherer der Naturvölker. Sie werden veranlaßt, wenn eine Veränderung der Wetterlage gewünscht wird. Die Wetterglöcker, die in manchen deutschen Kirchen noch anzutreffen sind, können ebenfalls als ein Stück alten Volksglaubens über die Möglichkeit der Beeinflussung der Wetterlage durch Menschen angesehen werden.

Mag sich der Volksglaube in manchen Dingen irren, darin hat er recht, daß einige Tiere und Pflanzen als Wetterpropheten gelten können. Ein Biß der Erbsen, legt sich bei Herannahen von Regen sternartig auseinander, wogegen er sich bei Herannahen von Trockenheit wieder zusammenschließt. Die Eberwurz, von den Landleuten Wetterbissel genannt, breitet die Hüllblätter ihrer Wurzeln aus, wenn Trockenheit zu erwarten ist, zieht sich aber enger zusammen, wenn die Luft mehr Feuchtigkeit aufgenommen hat. Ein ganz eigenartiger Wetterbaum ist in Südafrika heimisch. Wenn noch kein anderer Wetterkundiger Regen meldet, tut es dieser Baum. Einmalige Regen bevor Regen kommt, schwingt Stamm und Äste eine barometrische Waage aus, die anzeigt, daß es regnen wird. Ebenso gute Wetterkinder sind manche Tiere. Noch heute richten sich viele Landbewohner weit mehr nach Tierbeobachtungen als nach den Mitteilungen der Wetterbüros.

Ueber das Wetter gibt es bei alten Völkern ungezählte Regeln, für die der Großstädter oft nur Spott hat. Viele dieser Wetterregeln sind jedoch nicht so falsch, sie werden erst falsch, wenn sie allgemein angewendet werden. Meist sind sie unter bestimmten örtlichen Voraussetzungen und Beobachtungen entstanden. Wenn nun solche Beobachtungen, die im Alltags- oder in der Erde gemacht wurden, und die ihren Niederschlag in Wetterregeln gefunden haben, auf die Norddeutsche Tiefebene oder auf schlesische Gebirgsorte übertragen werden, so müssen sie falsch werden. Alte Bauernleute wissen oft in überraschender Weise das kommende Wetter vorauszusagen, sie versagen aber sofort, wenn sie in eine andere Gegend kommen, wo ihnen die Erfahrungen im Beobachten fehlen.

Von einer wissenschaftlichen Wetterforschung kann erst seit der Mitte des vergangenen Jahrhunderts gesprochen werden. Telegraphische Meldungen über große Gebiete hinweg wurden im Jahre 1851 während der Londoner Weltausstellung aufgenommen. Ein militärisches Ereignis war es dann, das der Wissenschaft vom Wetter einen weiteren starken Anstoß gab. Bakalawa, in der Nähe von Sebastopol, war im Krimkrieg der Stationsort für die englische Flotte. Ein Sturm verursachte im November 1854 bei der Flotte der Westmächte großen Schaden, der hätte verhütet werden können, wenn Wettervorausagen vorgelegen hätten. Eine wissenschaftliche Wetterkunde und Wettervorausagen konnte erst mit der Einrichtung der Telegraphie geschaffen werden; denn erst so war es möglich, Wetterbeobachtungen auf schnellstem Wege von einem Ort zum anderen zu befördern.

Zum praktischen Gebrauch lassen sich einige Regeln aufstellen. Wenn Federwolken rasch aus dem Westen gezogen kommen, kann innerhalb der nächsten 24 Stunden Regen erwartet werden, kommen solche Wolken aus dem Osten, ist schönes Wetter zu erwarten. Sogenannte Schalkwolken deuten schönes Wetter an. Einzelne Wolken am Tage bringen schönes Wetter, wenn sie am Abend verschwinden. Leichte Winde von Morgen bis Mittag sind meistens Vorboten schönen Wetters; erhebt sich am Abend der Wind, so muß mit dem Eintritt ungünstigen Wetters gerechnet werden. Abendrot ist ein Zeichen für günstiges, Morgenrot ein Zeichen für ungünstiges Wetter.

Reise ohne Bargeld. Ferienfreunde und Reisegäste können empfindlich geföhrt werden, wenn man Geld verliert, wenn man etwa feststellen muß, daß es einem im Gebirge des Einkommens oder bei anderer Gelegenheit gestohlen wurde. Solche Gefahren drängen jedem Reisenden, der sein Reisegepäck in Schieken und Kisten bei sich führt. Sie können aber keinen treffen, der rechtzeitig die Wohnung der Spartassen „Reise ohne Bargeld“ beherzigt. Einen sogenannten „Reise ohne Bargeld“ stellen alle öffentlichen Spartassen, Girozentralen und Landesbanken über jede gewünschte Summe aus — bis zu 5000 Reichsmark. Bei allen Spartassen im Großdeutschen Reich, dazu noch bei vielen Auswärtigen kann man, wenn man den Reisepass, Geld abheben. Ehepaare oder Bekannte, die gemeinsam reisen, können sich einen Reisepass ausstellen lassen, bei dem jeder von ihnen zur Abhebung berechtigt ist. Eine unbefugte Entnahme durch Dritte ist durch die getroffenen Sicherheitsmaßnahmen ausgeschlossen. Wer mit einem Reisepass reist, braucht keine andere Sorge um die Reisefolge mehr zu haben als die, ihre Bestände für die Dauer der Reisezeit richtig einzuteilen.

Verkauf von Schokolade — keine Arbeit für Männer. Noch immer kann man vielfach, besonders in Villalen von Verkaufszentralen beobachten, daß Männer hinter dem Ladentisch stehen und z. B. Schokolade verkaufen. Bei der augenblicklichen Lage des Arbeitsmarktes gibt es aber für Männer wichtigere Arbeit an anderen Stellen. Das Frauennam der D. A. G., das eine vernünftige Arbeitsstellung zwischen Männern und Frauen erstrebt, stellt fest, daß das Verkaufen von Schokolade, Kaffee und Süßigkeiten eine Arbeit ist, die sicherlich den Frauen viel mehr liegt, zumal sich der Kundentrieb in den meisten Fällen aus Frauen zusammensetzt. Eine Ueberprüfung dieser Dinge dürfte noch eine erhebliche Zahl männlicher Arbeitskräfte für andere Aufgaben freisetzen und damit zum besseren Gelingen des Arbeitsmarktes beitragen.

Sonderpostwertzeichen zum Nennen um das „Braune Band“. Anlässlich des Nennens um das „Braune Band“ von Deutschland in München wird von der Deutschen Reichspost eine Sondermarke zu 42+108 Pf. ausgegeben. Das Markenbild zeigt neben dem Markennamen und dem Aufschlag einen Kofferbändiger, zwei aufbaumende Pferde halben, und darunter die Aufschrift „Das Braune Band von Deutschland“. Der Freimachungswert beträgt 42 Pf. Die Marken gelten auch im Auslandsdienst. Der Aufschlag von 1,08 RM. fließt je zur Hälfte dem Kulturfonds des Führers und dem Kuratorium der Reichsorganisation „Das Braune Band von Deutschland“ e. V. zu.

Ehrenschild „Kriegslamerab“ für 7369 Kriegspferde. Durch die Aktion zur Erfassung und Ehrung der Kriegspferde wurden 7369 Pferde mit dem Ehrenschild „Kriegslamerab“ ausgezeichnet. 2856 Kriegspferde im Besitz bedürftiger Volksgenossen erhielten durch dieses Hilfswerk Ehrenabzeichen. Dipl.-Landwirt Finis, unter dessen Leitung die Aktion stand, wurde vor einem halben Jahr durch den Reichsverband für Jucht und Prüfung deutschen Warmbluts mit der goldenen Plakette für besondere Verdienste ausgezeichnet.

Engere Verbindung von Lohnpolitik und Arbeitseinsatz. Der Reichsarbeitsminister hat im Interesse einer engeren Verbindung von Lohnpolitik und Arbeitseinsatz mit Ablauf des 31. Juli 1939 die bisherige Organisation der Beauftragtenstellen der Reichstreuhänder der Arbeit aufgehoben. Mit dem gleichen Zeitpunkt hat der Minister die von ihm zu Beauftragten bestellten Leiter von Gewerbeaufsichtskämtern von dem Amt als Beauftragte entbunden. Mit Wirkung vom 1. August 1939 bestell der Minister die Leiter der Arbeitsämter zu Beauftragten der Reichstreuhänder der Arbeit nach dem Arbeitsverordnungsgebot. Diese Neuorganisation bedeutet für die Praxis außerdem eine erhebliche Vereinfachung und Verbesserung, von der auch die Wirtschaft profitieren wird. Die Reichstreuhänder erhalten nunmehr die im Arbeitseinsatz sehr bewährten Arbeitsämter mit ihren rund 40 000 erfahrenen Mitarbeitern als befähigten Behördenunterbau und damit wohl die besten Kenner der Betriebe der jeweiligen Bezirke.



„Ausfahrt in Damostus.“ Dieser Terrafilm, der sich eng an das tatsächliche Erlebnis eines deutschen Soldaten während des Feldzuges in Kleinasien hält und uns an die heroischen Leistungen unserer Feldgrauen erinnert, die auch zwischen Jordan und Mittelmeer gegen eine erdrückende Uebermacht kämpften, wurde von Gustav Uciedy inszeniert. Zusammen mit Brigitte Hornow, der einzigen weiblichen Hauptdarstellerin des Films, und Joachim Gottschalk, Hans Nielsen, Ernst v. Klipstein, Willi Rose, Gerhard Biener, Paul Westermeyer und vielen anderen fuhr Uciedy nach Tripoli, wo er das geeignete Gelände für die Außenaufnahmen und die freundschaftliche Unterstützung der italienischen Behörden fand. Etliche hundert Spahis ritten die Altaden, und so konnten Aufnahmen von größter Eindringlichkeit gedreht werden. Durch das Auftreten Brigitte Hornows, die eine junge Deutsche verkörpert, der mitten im größten Chaos des Aufruhrs die Hilfe deutscher Soldaten zuteil wird, kommt ein starker dramatischer Moment in das soldatische Geschehen. Der Film „Ausfahrt in Damostus“, der in den vergangenen Tagen im Berlin festgelegt wurde, darf zu den Spitzenfilmen des deutschen Filmjahres der letzten Zeit gerechnet werden.

Wichtige neue Verordnung zur Judenfrage

Berlin. Das Reichsgesetzblatt wird die 10. Verordnung zum Reichsbürgergesetz veröffentlicht. Danach werden die Juden in einer Reichsbürgervereinigung zusammengeschlossen. Die den Zweck hat, die Auswanderung der Juden zu fördern. Sie ist ferner Träger des jüdischen Schulwesens und der jüdischen freien Wohlfahrtspflege. Der Reichsbürgervereinigung gehören alle Staatsangehörigen und staatslosen Juden an, die ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt im Reichsgebiet haben.

Späte Erkenntnis Der Einkreisungsheger

London, 7. Juli. Der Besuch des bulgarischen Ministerpräsidenten und des ungarischen Generalkonsuls in Berlin, Oberst Werth, in Berlin geben der Londoner Öffentlichkeit Gelegenheit, sich Gedanken über die Ausweitungen unerbetener Garantien zu machen. „Daily Mail“ kommt dabei zu der Erkenntnis, daß derartige „Garantien“ unvorhergesehen und unangenehme Folgen haben könnten. Das Blatt führt nach Erwähnung der Revisionsansprüche Ungarns und Bulgariens fort: Es kann kein Zweifel darüber bestehen, auf welcher Seite Deutschland stehen würde, sollten diese Forderungen einmal nachdrücklich vertreten werden. Aber wo würde Großbritannien stehen? Wir haben uns verpflichtet, Rumänien beizustehen, wenn seine Unabhängigkeit bedroht würde. Diese Garantie wurde als Sicherheit gegen einen Angriff von deutscher Seite gestellt. Würde sie über auch in Kraft treten, wenn Ungarn und Bulgarien die Angreifer wären? Wie aber würde das Parlament in einer solchen Lage reagieren? Die Balkenfrage erfordert eine klare britische Erklärung, so daß es ganz klar gemacht wird, wo Großbritannien steht.

Paris und London versuchen Amerika in den Krieg zu hegen

Washington, 7. Juli. Senator Borah richtete im Verlaufe einer Rede wieder außerordentlich scharfe Angriffe gegen England und Frankreich, die er des Versuches beschuldigte, die amerikanische Außenpolitik zu diktieren, um die Vereinigten Staaten auf Seiten der englisch-französischen Entente in den nächsten Krieg zu hegen. Die Angriffe des Senators richteten sich besonders gegen Bismarck, der zu einer Zeit, wo die Neutralität im amerikanischen Unterhaus besprochen wurde, erklärt und darauf bestanden habe, es sei die Pflicht Amerikas, seine traditionelle Neutralität aufzugeben. Borah rief dann aus: „Der Präsident, Sie können die Geschichte der Neutralitätsverpflichtungen Amerikas angelesen.“

Zwischenfall in Hankau

Hankau, 7. Juli. In Hankau ereignete sich heute früh ein außerordentlich gefährlicher Zwischenfall. Anlässlich des zweiten Jahresfestes des Ausbruchs des Chinakonfliktes veranstalteten zahlreiche japanische und chinesische Journalisten einen Propagandamarsch, der auch durch die Straßen der französischen Niederlassung führen sollte, wo ihnen aber der Eintritt verweigert wurde. Pöbellich standen sich mehrere Verbände der französischen und japanischen Besatzungstruppen in Gesechtssituationen gegenüber und wurden erst nach längeren Verhandlungen wieder zurückgezogen. Die Franzosen haben jetzt die Tore zur Niederlassung verriegelt und an der Grenze Maschinengewehre aufgestellt.

2500 chinesische Flugzeuge und 62 Kriegsschiffe vernichtet

Tokio, 7. Juli. Während nach den letzten Meldungen 4000 Japanmorgeln am Baik-See unter stärksten Verlusten geschlossen wurden, veröffentlichten Meer und Marine übersehen über die Allierten in China, bei denen insgesamt 2500 feindliche Flugzeuge und 62 chinesische Kriegsschiffe aller Art vernichtet wurden. Die Flotte beherrscht 4000 Kilometer Küste von Schanghai bis Kanton und kontrolliert alle großen Wasserstraßen, während die Armee die Landverkehrswege herrscht.

Sieben regelmäßige Besetzungstage. Nachdem der General für die Gefallenen der Bewegung um amfischen Feiertag erklärt worden ist, war auch eine Änderung des Reichsflaggengesetzes notwendig. Auch dieser Tag gehört zu den allgemeinen Besetzungstagen. Nach der Verordnung des Reichsministers gibt es jetzt sieben regelmäßige allgemeine Besetzungstage, nämlich den Reichsgründungstag (18. Januar), den Tag der Nationalen Erhebung (30. Januar), den Heldegedenntag (16. März oder der vorangehende Sonntag), den Geburtstag des Führers (30. April), den Nationalen Feiertag des Deutschen Volkes (1. Mai), den Erntedanktag (1. Sonntag nach Michaelis) und den Gedenntag für die Gefallenen der Bewegung (9. November).

Sicherheitsnachrichten

für den 5. Sonntag nach Trinitatis.
Wilsdruff, 10 Predigt, 10 Kinder Gottesdienst, 1 Uhr Predigtgottesdienst in Cobsdorf.
Grumbach, Vorm. 10 Predigt, 10 Uhr Kinder Gottesdienst.
Untersdorf, Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Weistrop, 10 Uhr Predigt, anschl. Kinder Gottesdienst.
Zora, 8 Uhr Predigtgottesdienst.
Nehrsdorf, 10 Uhr Predigt, anschl. Kinder Gottesdienst.
Dienstag: Mädchen.
Limbach, 8 Uhr Lesegottesdienst, Dienstag: Brauendienst im Lutherhaus.
Wienstein, 8 Uhr Gottesfeier.
Tonnberg, 10 Uhr Gottesfeier.
Herzogsauwe, 10 Uhr Predigt, 12 Kinder Gottesdienst.
Burbachswalde, 19 Uhr Abendgottesdienst.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorherige für den 8. Juli: Südwestlicher Wind, langsam aufziehend, zunehmende Bewölkung und nachmittags bedeckt. In den späteren Nachmittagsstunden eintreffende Regenschauer und örtliche Wetterbildung, mäßig warm.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Taxifahrer sich bei Zusammenstoß. Als ein Personentransportwagen in eine Umgebungsstraße einbog, wurde er von einem Lastkraftwagen gerammt und zur Seite gedrückt. Dabei stürzte sich die linke Fahrerseite. Der Wagenlenker, der 48 Jahre alte Karl Bonath aus Dresden, wurde herausgeschleudert und überfahren. Bonath war auf der Stelle tot.

Dresden. Sachschaden fürchte ab. An einem sehr alten Grundstück brach plötzlich ein mehrere Meter langes Stück des Traufgesimses hernunter. Von den herabfallenden Stücken wurde eine 65 Jahre alte Fuhrmännin getroffen und erheblich verletzt, so daß sie dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Dresden. Ausreisepapiere gestohlen. Aus einem Lieferkraftwagen, der auf dem Albersplatz abgestellt worden war, entwendete ein unbekannter Dieb eine einblaßerbraune Aktentasche. Diese enthielt u. a. Ausreisepapiere, die auf Heinz Seering, geboren am 29. April 1921 in Freiberg, lauten, und zwar: Führerschein, Kennkarte, Wohnungsmeldeschein, Zivilstandsakte, Arbeitsbuch und Wehrpaß. Da es nicht ausgeschlossen ist, daß der Dieb verhaftet wird, mit den gestohlenen Papieren Verträge zu begeben, warnt die Kriminalpolizei vor dem unbekanntem Täter.

Dresden. Verkehrshindernis behindert Straßenverkehr. Der am 28. Mai 1878 in Straupitz bei Hirschberg i. Schl. geborene Richard Paul Hornig, wohnhaft in Dresden, Albenlebenstraße 43, ist mit fünf Tagen Haft bestraft worden, weil er in Karl betrunkenerm Zustand auf der Gehbahn der Lübecker Straße gelegen und dadurch andere Verkehrsteilnehmer behindert hat.

Großschönau. Vorsicht am Arbeitsplatz! In einem Strömberg Betrieb wollte ein Arbeiter an einem in Bearbeitung befindlichen Werkstück etwas nachmessen, hielt aber die Maschine nicht an. Er kam dabei so unglücklich in das Getriebe, daß ihm drei Finger weggerissen wurden. Nach Anlegen eines Notverbandes mußte er ins Krankenhaus Leuchthaus gebracht werden.

Löbau. Tödlich verunglückt. An der Reichsbahnstation wurde der Weichenwärter Wöhme, als er auf seinem Kleinstraßen nach links einbiegen wollte, um zu seiner Dienststelle zu gelangen, von einem hinterher fahrenden Personentransportwagen erfasst. Bei dem Sturz trug Wöhme so schwere Verletzungen davon, daß er kurz darauf starb. Vermutlich hatte er das Zeichen zum Einbiegen zu spät gegeben.

Großschönau. Gefängnis macht zu! Das Amtsgerichtsgefängnis Großschönau, das in letzter Zeit nur ganz gering besetzt war, ist bis auf weiteres geschlossen worden.

Weißwasser. Unzug mit Zündplättchen. In Mitteln Hoyte ein Schußwunde eine Patronenhülse mit Zündplättchen voll. Als er die Ladung zur Entzündung brachte, trat bei der heftigen Explosion schwere Brandwunden an den Händen und im Gesicht davon und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Musken. Folgen des Alkoholmissbrauchs. Auf dem sogenannten Döberner Berg stürzte auf seinem Fahrrad der 35jährige Karl Schubert aus Klein-Kötzig so unglücklich, daß er unter die Räder eines Lastwagens kam. Schubert, der unter dem Einfluß erheblicher Alkoholvergiftung stand, wurde sofort getötet.

Böhmiß i. S. Wohnhaus brannte nieder. Am Mittwoch brannte nachts das von zwei Familien bewohnte Wohnhaus des Bauern Becker in Affalter bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch unbekannt.

Chemnitz. Aus dem dritten Stock gefürzt. Aus einem Fenster des dritten Stockwerkes eines Hauses an der Halbe stürzte ein fünf Jahre alter Knabe in den Hof hinab. Außer Hautabrisuren hat er keine schweren Verletzungen erlitten.

Abchiedsgruß der Milizoffiziere

Telegramm an SA-Obergruppenführer Schepmann

Nach dem die Abordnung der sächsischen Miliz, die anlässlich der Gruppenkämpfe als Gäste der Obersten SA-Führung nach Sachsen gekommen war, das Sachsenland und vor allem die Organisation und den Geist der sächsischen SA — soweit es in den wenigen Tagen möglich war — kennengelernt hatte, trat sie die Heimfahrt nach Italien an.

In Lauban wurde die Fahrt noch einmal unterbrochen, um hier die Arbeit der sächsischen Marine-SA kennenzulernen. Die in jahrelangem Aufbau von der SA selbst geschaffene Marineabteilung sowie die erstmalig in Deutschland gezeigte Ausstellung über die deutsche Seeregierung wurde einer eingehenden Besichtigung unterzogen.

Der Führer der Abordnung, der Oberstleutnant im Generallstab der Reichsmilitärpolizei, Gerolmini, sandte folgendes Telegramm an den Führer der SA-Gruppe Sachsen, Obergruppenführer Schepmann:

„Der wundervolle Besuch bei der Organisation der SA-Führer Gruppe findet hier einen würdigen Abschluß angelehnt der Kraft der Marine-SA. Die Kameraden der Miliz und der SA, die wie immer, vereint im Gruß an den Führer und an den Duce. Ihnen ergebend und herzlichsten Gedanken von uns allen. Gerolmini.“

1773 deutsche Jugendherbergen

Zu Beginn des Jahres 1930 wurden nach Mitteilung des Reichsverbandes der Deutschen Jugendherbergen im Deutschen Reich (mit Dänemark) 1773 Jugendherbergen mit insgesamt 130 429 Ueberrnachtungsstellen gezählt. Durch die Wiedererrichtung der Dänemark mit dem Reich sind im Jahre 1928 165 Jugendherbergen mit rund 8000 Stellen in das deutsche Jugendherbergsnetz eingegliedert worden; außerdem wurden 65 Neubauten und größere Ausbauten von Jugendherbergen durchgeführt.

Hauptträger der Jugendherbergen waren der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen und seine Gliederungen mit 1043 Jugendherbergen (59 v. H.) und die Gemeinden mit 493 Jugendherbergen (28 v. H.), auf die Kirche entfielen 46 (3 v. H.) und auf die Vereine, hauptsächlich Heimatsvereine, 82 Jugendherbergen (5 v. H.), der Rest auf Privatpersonen.

Die Zahl der Ueberrnachtungen betrug 1928 insgesamt 8,5 Millionen, d. h. 10 v. H. mehr als im Vorjahr. Der Besuch der deutschen Jugendherbergen durch ausländische Jugendwanderer hat 1928 nur geringfügig nachgelassen. Es wurden 208 000 Ueberrnachtungen von ausländischen Jugendwanderern gegenüber 216 000 Ueberrnachtungen im Jahre 1927 verzeichnet.

Der Betriebsportgehalt leidet sich durch

Im Gau Sachsen, der auf dem Gebiet des Betriebsportgehaltes führend im Reich ist, bestehen heute bereits 1775 Betriebsportgemeinschaften, in denen aktiv Leibesübungen getrieben werden. In der Spitze des Gauces steht der Kreis Dresden mit über 350 Betriebsportgemeinschaften vor dem Kreis Leipzig mit 200. Es folgen Chemnitz mit 160, Weissen mit 91, Döbeln mit 81. Von den kleineren Kreisen sind besonders Pirna mit 73 und Löbau mit 63 Betriebsportgemeinschaften bemerkenswert.

Bier sächsische Sportgruppen fahren nach Hamburg

Wie im vergangenen Jahr wird auch bei der diesjährigen großen Reichstagung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, die vom 20. bis 24. Juli in Hamburg stattfindet, im Rahmen der sportlichen Veranstaltungen ein Reichswettbewerb der NS-Sportgruppen durchgeführt. In Kreis- und Gauwettbewerben wurden die besten Sportgruppen ermittelt, die durch ihren Sieg die Berechtigung erhielten, in Hamburg zum Reichswettbewerb zu fahren. Aus dem Gau Sachsen sind das bei den NS-Betriebsportgruppen die Frauen der Leipziger Wollgarnfabrik Tittel u. Krüger und die Männer der Leipziger Wollkammer. Bei den überbetrieblichen Kreisportgruppen, die je aus zwanzig Männern und Frauen bestehen, stiegen die Gruppe des Kreisportamtes Dresden, die nur kurzem Gaueieger von Sachsen wurde und außerdem die Kreisportgruppe von Leipzig, die in ihren Leistungen ebenfalls ganz hervorragend war. Alle vier Gruppen werden in Hamburg bemüht sein, durch vorzügliche Leistungen einen Sieg nach Sachsen zu holen.

Die Talsperre bei Birt

Wasserspender und -Reiniger — Die feierliche Weihe

Sachsen, das Land der Talsperren, hat jetzt zu dem vielen bestehenden eine weitere erhalten: Durch Staatsminister Lent erfolgte die Weihe der Talsperre von Birt, deren Bau für das Magdon, darüber hinaus für das Gebiet der Weißen Elster von höchster Bedeutung ist.

Sie dient zum ersten der Industrie. Den Zellwollwerken in Wauen soll sie das in großen Mengen erforderliche Betriebswasser sicherstellen. Gutes, sauberes Wasser ist gerade für diese Industrie wichtig. Die Talsperre leistet damit zu ihrem Teil einen Beitrag zum Vierjahresplan.

Der zehn Millionen Kubikmeter Wasser fassende Staustee hat weiter die Aufgabe, den Wasserpegel der Weißen Elster zu erhöhen und in Verbindung mit Anlagen durch die Bergab seines sauberen Wassers die Verunreinigung des Flusses herabzumindern.

Die Talsperre ist schließlich Hochwasserstauer und Regulator des Wasserlaufes. Dem Vogtland bringt sie Vereicherung des Landschaftsbildes und ein neues, über die nahe Autobahn überaus gut zu erreichendes Ausflugsziel, das sich durch schöne Wanderwege auszeichnet. Die Reichsbahn wird Raspläne mit Verbindungswegen einrichten und damit ihrerseits zur Erschließung des reizvollen Gebietes, in dem sich auch die jetzt freigelegte Ruine Stein befindet, beitragen. Die Wasserfläche, die sich in einer Länge von 3,8 Kilometern bis fast nach Oelsnitz erstreckt — es ist ein herrlicher Blick von der Krone der Sperre auf die Stadt — ladet zum Segeln, zum Baden und zu Motorbootfahrten ein. Den Marinereisen von SA und SA wird sie ideale Liegeplätze bieten.

Erbauer ist der Weiskeller-Verband, der 1934 eigens mit der Aufgabe der Reinhaltung der Wasserläufe und der Regelung des Wasserabflusses unter Beteiligung der Länder Sachsen, Thüringen und Preußen durch Reichsverordnung begründet wurde. Die Talsperre ist der erste Bau, der von ihr in Angriff genommen und durchgeführt wurde. Hervorzuheben ist die maßgebliche Förderung des Vorhabens durch Reichsstatthalter Gauleiter Wulfmann und Staatsminister Lent, doch auch durch die Stadt Wauen.

Der Bau der Talsperre begann im Dezember 1926. Die erste Arbeit war die Verlegung der damals noch im Flußtal verlaufenden Reichsbahnlinie Wauen—Eger. Gleichzeitig wurde die Talsperre bei Wauen erbaut, die mit ihren 1,2 Millionen Kubikmeter Inhalt schon im Frühjahr 1927 eine ausreichende Wassermenge im Fluß überstellte. Bei geöffneter Hauptperre liegt das Wasser jetzt 2,5 Meter unter dem Wasserpegel.

Die Hauptperre, deren Bau im Mai 1927 begann, ist eine auf den letzten Felsen gegründete Betonmauer von 257 Meter Länge, 24,5 Meter größter Höhe und 17,4 Meter größter Breite an der Gründungsohle. Die Staumauer, die mit vorgeländlichem Diabas verblendet ist, hat die nötigen Vorrichtungen zum Ablassen des Hochwassers, an ihrem Fuß befindet sich ein Kraftwerk, das den für die Anlagen der Talsperre nötigen Strom erzeugt und Ueberflutungen abgibt.

Der Bau der Sperre erforderte bei einer Bauzeit von dreieinhalb Jahren 360 000 Tagewerke. Die Zahl der Beschäftigten lag im Durchschnitt bei 700, die Höchstzahl betrug 1400.

Die Weihe durch Minister Lent

Die Entweihung geschaffte sich in Anwesenheit der am Bau beteiligten Schaffenden und vieler Ehrengäste aus Partei, Staat, Wehrmacht, Wirtschaft und des Reichsnährlandes zu einer würdigen Feier. Abordnungen der Parteigliederungen, unter ihnen auch die Marine-SA, säumten den Festplatz.

Regierungsminister Trobisch gab zunächst einen Ueberblick über den Zweck des Baus; ein Arbeitskamerad widmete einen Weibegruß und dann sprach Staatsminister Lent, der auf die großen, vom deutschen Volk noch zu lösenden Aufgaben hinwies.

Der Minister gedachte einleitend der Weide, die vor sechseinhalb Jahren vom Führer herbeigeführt wurde und die das deutsche Volk vor dem drohenden Verfall bewahrte. Er ging auf die Verlehen ein, die in diesen Julitagen vor 150 Jahren in der französischen Revolution ihre Grundtendenzen fanden und betonte, daß sich die Wiedererrichtung der Volksgemeinschaft bei den großen Aufgaben zur Auswirkung kommen lassen und ihre Kräfte dem von außen kommenden Druck entgegenwirken müssen. Er kennzeichnete den Wert einer geordneten Wasserwirtschaft für Rührhand und Industrie und teilte mit, daß Verhandlungen zu weiteren ähnlichen Maßnahmen eingeleitet sind. Die Gedanken auf die großen Bauten des Führers lenkend, brachte er das Werk der Talsperre in Verbindung mit der Autobahnbrücke, die unweit als größte Brücke Europas erstellt wird. Er würdigte sie als ein Werk der Weissen, in denen der Bauwille des Führers so eindringlich in der freien Landschaft Gehalt gewonnen hat.

Minister Lent schloß mit einem Aufruf zur weiteren Mitarbeit am Aufbau. Vor drei Jahren sei es nicht verstanden worden, daß ein so wichtiger Betrieb wie die Zellwollwerke so nahe an der Grenze errichtet wurde. Heute sei das Sudetenland heimgekehrt ins Reich. Alle Aufgaben seien zu lösen, wenn im Vierjahresplan nicht nur die materiellen Werte, sondern auch jede einzelne menschliche Kraft mobilisiert werde.

Mit dem Gelöbnis an den Führer und mit den Ueberrn der Nation war die Feier beendet. Eine Besichtigung der Talsperre, ihrer Anlagen und ihrer Umgebung schloß sich an. Für die am Bau Beteiligten war es ein Festtag, bei dem das Geleiteste rückwärtigen Freude und vorausblickend Kräfte zu neuem Schaffen schenkte.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 6. Juli

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)

Berliner Wertpapierbörse. Das Aktiengeschäft war heute verhältnismäßig ruhig und zeigte eine abgeschwächte Tendenz. Am Rentenmarkt war das Geschäft weiter ziemlich gering. Arbeitsanleihe büßte ihre Erholung wieder ein. Reichsbahnvorsorgensanleihe waren leicht befreit. Die Umschuldungsanleihe war mit 93,65 unüberändert. Industrieanleihen lagen unbeeinträchtigt. Am Markt der Steuergutscheine war das Geschäft etwas schwächer. Steuergutscheine I legten etwa mit dem höchsten Tagesstand von gestern ein (100) und schwankten später zwischen 99,65 bis 99,35 bis 99,45. Steuergutscheine II notierten für die Juniwoche mit 95,80, für Juliwoche mit 95,62, für Augustwoche mit 95,55 (bei rund 500 000 Markt Umsatz). Am Geldmarkt stieg die Vianotationszins wie gestern 2,50 bis 2,75 v. H.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Gauverwalter: Hermann Kästner, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Bereich sächsischer Nachrichten. Verantwortlicher Redakteur: Erik Kästner, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Heider & Schaefer, Wilsdruff. D.M. VI. 1939: 1508. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig.

Schützenhaus - Lichtspiele Wilsdruff

Heute Freitag und Sonnabend 1/3, Sonntag 1/3, 1/5, 1/7, 1/9



Ein Terra-Großfilm! mit **Brigitte Horney**, **Joachim Gottschalk**, **Hans Nielsen**, **Paul Otto**, **Paul Westermeyer** u. v. a. m.

Der Orient in seiner ganzen Bantheit und Leidenschaft ist der Schauplatz großer Heldentaten und menschlicher Schicksale, die uns erschüttern und beglücken! Unvergesslich das Gesicht der Brigitte Horney, stärkste Eindrücke. — Klar und erlebnisreich. — So stark, so echt, so groß! Ein prachtvolles Filmwerk, jeder muß es sehen!

... und in der **Wochenschau** Prinzregent Paul in Berlin **Sonntag 1/3 Uhr Kinder-Vorstellung!** Das volle Abendprogramm!

Jägers Gaststätte Grumbach

Sonntag, den 9. Juli

Prämien-Vogelschießen

hierzu laden herzlich ein G. Jäger und Frau.

Gemahlene Haferzwieback

Grundrezept 90 Wfg. Probepäckchen gratis! **Alfred Pietzsch, Wilsdruff**

Kriegerkameradschaft für Wilsdruff u. Umg.

Sonabend, den 8. Juli, 20 Uhr

Monats-Appl

im „Weißen Adler“.

Da Bekanntgabe der neuen Ehungen usw. wird zahlreiches Erscheinen erwartet. Stiebler.

Rot-Zucker

für Ihre Erdbeeren

Pak. für 6—8 Pfd. Zucker 20 Pfg.

Drogerie Paul Klejch

Biskup, Meißen

Heinrichsplatz 7

Von Biskup weiß man, daß auch ausgefallene Wünsche erfüllt werden.

Ruhkalb

guter Abstammung, verkauft **Wegel, Birkenhain**

Gordern Sie stets

Schwarz vor dem gefährlichen Könnern der Abwehrkraft und bessere Füllvorwahl. bewirkt

Pustablaul Nr. 107

ein wichtiges Hilfsmittel z. Ausweitung u. Gewandtheit Ihres Tierbestandes. Packg. 1,50 RM. Frsg. Sie in Ihrer Apotheke danach

Tierärztliche Marke Hista

Krautfahrer

sucht Stundenbeschäftigung auf Dieselloren.

Zufchriften unter 1662 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Sommer-Sprossen

Pohli-Creme und Seife helfen sicher auch bei Allergien, unersamer Haut. Viele begeisterte Dankeschreiben. Preise bereits ab 50 Pf. Eckhüllchen

Rosen-Drogerie O. Nebrich

Unfall-Verhütung

Dienst am Volke

Best.-Nr. 477 40 Reichsbanner der gewerkschaftlichen Berufsvereinigungen e. V. Berlin.